This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

V 17.6.17

Schottische Balladen.

Deutsch

von

Karl Knortz.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
1875.

Inhalt.

Nr.		Seite
1.	Lady Margaret	1
2.	Braun Adam	5
3.	Fräulein Maus	7
4.	Zwei Brüder	9
5.	Burd Helen	11
6.	Glenlogie	15
7.	Fair Janet	17
8.	Robert Gräme	21
9.	Lady Daisy	22
10.	Sir Roland	24
11.	Johnie Faa	28
12.	Erlington	30
13.	Edom o' Gordon	33
14.	Ein schlechter Tausch	38
15.	Dick o'the Cow	42
16.	Der Spielmann von Lochmaben	48
17.	Tamlane	51
18.	Johnnie of Bradislee	56
19.	Lord Douglas	59
20.	Das Angedenken	62
21.	Katherina Janfarie	65
22.	Wallace	69
23.	Die beiden Studenten	72
24.	Marie Hamilton	76
25.	Sir James the Rose	79
26.	Der gute Mann	82
27.	Edward	86
28.	Foodrage	88
29.	Bonny May	92

Nr.		Seite
30.	Jung Johnstone	94
31.	Marjorie	98
32.	Gordie	101
33.	Anna Bothwell's Klage	103
34.	Annan Water	105
35.	Lord Roslin's einzig Töchterlein	107
36.	König Heinrich	110
	Anmerkungen zu Nr. 1—36	113

1.

Lady Margaret.

Es war an einem Abend, da
Schon Dunkel rings das Land umfing,
Als auf des hohen Schlosses Wall
Schön Margaret spazieren ging.

Nach Nord und Süd und West und Ost
Da spähte weit sie in das Land,
Als plötzlich, wie dem Grund entteilt,
Ein fremder Ritter vor ihr stand.

‚Du wohnst auf hohem Schloß,‘ sprach er,
‚Und Gott gab große Schönheit Dir!‘
„Sag an, Du fremder Rittersmann,
Was willst Du noch so spät von mir?“

‚Aus weiter Ferne kam ich her,
Um, schöne Jungfrau, Dich zu frein;
Und sind ich Gegenliebe nicht,
Wird sicherlich mein Tod es sein!‘

„Hör, fremder Mann, wenn Du auch stirbst,
Härmt auf der Welt sich Niemand ab:
Viel Bess're starben schon um mich,
Des Grases Grün bedeckt ihr Grab!“

‚O habe Mitleid, schöne Maid,
Und reich mir liebend Deine Hand;
Ich bin ein edler Rittersmann
Und trag mit Ehren mein Gewand!‘

„Du nennst Dich einen Rittersmann,
Doch mich betrügt so leicht kein Thor;
In Deinem Kleide, weiß wie Schnee,
Kommst Du mir wie ein Müller vor.

Jedoch erlauben will ich Dir,
Daß Du mir räthst der Räthsel drei;
Doch wenn die Antwort Du nicht weißt,
Dann, merk' Dir's, ist's mit Dir vorbei!

Sag an, mein Rittersmann, was ist
Die schönste Blume in dem Thal?
Sag, welcher Vogel singt beinah
So schön wie eine Nachtigal?

Dann sage, Rittersmann mir noch,
Was ist das liebste Ding der Welt,
Das jeder Fürst im ganzen Land
Auch für das allerbeste hält?“

‚Die schönste Blume, Jungfrau, ist
Die Schlüsselblume in dem Thal;
Die Drossel, Jungfrau, singt beinah
So schön wie eine Nachtigal.

Das gelbe Gold ist sicherlich
Das liebste Ding der ganzen Welt,
Das jeder Fürst im ganzen Land
Auch für das allerbeste hält!‘

„Sag an, wie viel im kleinſten Geld
Mein hohes, prächt'ges Schloß iſt werth?
Sag an, wie heißt das kleinſte Boot,
Das unbemannt die Welt umfährt?"

‚'s iſt leicht: drei mal neun tauſend Pfund
In Pfennig klein dein Schloß iſt werth;
Es iſt der Fiſch das kleinſte Boot,
Das unbemannt die Welt umfährt!'

„Du biſt der erſte Ritter, der
Sich meiner Liebe rühmen kann;
Bin meines Vaters einz'ges Kind,
Du, Ritter, wirſt mein Ehemann!

Der Schlöſſer neun mein Vater hat,
Drei Schlöſſer hat die Mutter mein;
Mein Bruder ging fort auf die See,
Ich werd' allein die Erbin ſein!"

‚Neun Schlöſſer hat der Vater Dein,
Drei Deine Mutter, hoch und hehr;
Ich bin Dein Bruder Wilhelm, der
Zurückgekehrt iſt von dem Meer!'

„Wenn Du mein Bruder Wilhelm biſt,
Was ich bezweifle," ſprach die Maid,
„So geh ich ohne Speiſ' und Trank
Mit Dir, und ſei es noch ſo weit!"

‚Die Erde iſt mein Leichentuch,
Mein Schlafkamrad, das iſt der Wurm;
Nur dann ſchlaf ich den tiefſten Schlaf,
Wenn wild durch Felder tobt der Sturm!

Am andern Uferſtrand des Meers
Mein Körper liegt in Dumferline;
Ohn Ruh bin ich bei Tag und Nacht,
Und das durch Deinen Stolz allein!

Denn wenn Du in der Kirche biſt,
Denkſt Du an Gott und Chriſtum nicht;
Du trägſt nur dort Dein Gold zur Schau
Und läßt bewundern Dein Geſicht!

Wenn auf dem Kirchhof Du, und dort
Dich ſtolzen Kleids die Mädchen ſehn,
Dann wünſchen Alle neidiſch, bald
Auf Deinem grünen Grab zu gehn!

Ja, ſchön biſt Du, von ſchlankem Wuchs,
Nur biſt nicht reich Du an Verſtand;
Wenn Du nicht umkehrſt, führt Dich einſt
Als Braut der Teufel an der Hand!

In tiefer Hölle zeiget er
Den allerſchlecht'ſten Platz Dir an,
Und viel zu ſpät ſiehſt Du dann ein,
Wohin der Hochmuth führen kann!'

Und ſpurlos er darauf verſchwand,
Umſonſt ſah ſie nach ihm umher;
Kein Laut und Lüftchen regte ſich,
Von oben ſchien das Sternenheer.

2.

Braun Adam.

Braun Adam wurde einſt verbannt
Aus ſeinem Vaterland;
Im grünen Walde baut' er ſich
Ein Haus mit eig'ner Hand.

Nach ſeiner Hütte kam er einſt
Zurück im Abendgold,
Da ſah er einen Ritter, der
Sein Weib verführen wollt'.

‚Ich geb Dir dieſen goldnen Ring,
Er koſtet manch ein Pfund,
Wenn Deine Liebe Du gewährſt
Mir noch in dieſer Stund'!'

„Braun Adam lieb ich nur allein
Und bin ſein ehlich Weib,
Und keinem Andern je gewähr'
Ich Liebeszeitvertreib.“

‚Ich gebe dieſen Beutel Dir,
Gefüllt mit manchem Pfund,
Wenn Deine Liebe Du gewährſt
Mir noch in dieſer Stund'!'

„So spricht ein edler Ritter nicht
Zu einem Eheweib;
Nie einem Anderen gewähr'
Ich Liebeszeitvertreib!"

Der Ritter zog sein Schwert heraus,
Es war gar scharf und blank.
„O wehe!" schrie das treue Weib,
„Braun Adam bleibet lang!"

„„Ich komme noch zur rechten Zeit!""
Braun Adam wüthend sprach.
Und der Verführer kurz darnach
Todt auf dem Boden lag.

3.

Fräulein Maus.

Eine Fabel.

Es war ein Frosch im Bache kühl,
Und eine Maus in einer Mühl'.

Zum Freien, dacht' der Frosch, sei's Zeit,
Und steckt' ein Schwert sich an die Seit'.

Dann ging er in die Mühl' zur Maus,
Und fragte: ‚Schatz, bist du zu Haus?'

„Ich sitz in meinem Hause klein
Und spinne; edler Herr, tritt ein!"

‚Du bist die schönste Maid im Land,
Reich mir zum Ehebund die Hand!'

„Die Hand kann ich nicht reichen Dir,
Bis daß die Tante Ratte hier!"

Und bald die Tante Ratte kam,
Und ihren Sitz am Tische nahm.

„„Sag, Maus, wer ist der Mann, der hier
Mit gelbem Bauch sitzt neben dir?""

„Es ist der Frosch, er will mich frein;
Wer, Tante, sollt' es anders sein?"

Ein Storch thät dies von Weitem schaun,
Ein Kater auch mit scharfen Klau'n.

Der Frosch hüpft in den Mühlenteich;
Der Storch jedoch erspießt' ihn gleich.

Die Ratte eilt nach ihrem Nest;
Der flinke Kater hält sie fest.

Das Mäuslein schlüpfte in ihr Loch:
„Dank Gott, daß ich am Leben noch!"

4.

Zwei Brüder.

„Willſt du, mein lieber Bruder,
Zur Schule heute hin?
Sag, willſt du lieber ringen
Mit mir im Waldesgrün?‘

„Zur Schule nicht, zum Walde
Will ich zum Ringen gehn;
Wer von uns Zwein der Stärkſte,
Das wollen heut’ wir ſehn!“

Das Taſchenmeſſer Willie’s
Tief in die Seite drang
Dem Bruder unverſehens,
Der feſt und tapfer rang.

„Nimm mich auf deinen Rücken
Und trag mich an den Quell;
Denn klares, friſches Waſſer,
Es ſtillt das Bluten ſchnell.“

Er trug ihn zu dem Brunnen,
Dort wuſch die Wunde er;
Jedoch das Blut entſtrömte
Ihr immer mehr und mehr.

„In meine Wunde, Bruder,
Stopf fest mit deiner Hand,
Damit sie nicht mehr blute,
Mein Hemd von Leinewand!“

Das Hemd von weichem Leinen
Stopft' in die Wunde er;
Jedoch das Blut entströmte
Ihr immer mehr und mehr.

„Nach Kirkland auf dem Rücken,
Da trag mich, Bruder mein,
Und grabe dort ein Grab mir,
Und lege mich hinein!“

‚Was soll, sag, wenn der Vater
Fragt, meine Antwort sein?‘
„Ich lern', sag, in der Schule
Zu Kirkland ganz allein!“

‚Was soll denn, wenn die Schwester
Fragt, meine Antwort sein?‘
„Sag ihr, ich sei in Kirkland,
Im Waldesgrün allein!“

‚Und wenn die Mutter fraget
Mit thränenvollem Blick?‘
„Sag ihr, ich läg in Kirkland,
Käm' nimmermehr zurück!“

5.

Burd Helen.

Es sattelte Lord John sein Pferd,
Auf daß nach Haus er reite;
Burd Helen sah ihm traurig zu,
Wollt' laufen ihm zur Seite.

‚Lord John, die Früchte überall
Reif in den Feldern stehen;
Du willst nach Deiner Heimat ziehn,
Doch ich werd' mit Dir gehen!'

„Näh Deine Kleider und bleib hier,
Und trage kein Verlangen
Nach meinem Schloß im Hochgebirg',
Wo schlecht Du wirst empfangen!"

‚Ich bleib' zu Hause nicht allein;
Und kost' es auch mein Leben,
Ich folg'; mit dem Empfange werd'
Ich mich zufrieden geben!'

Drauf sprang auf seinen Rappen er,
Auf daß nach Haus er reite,
Und unverdrossen lief sie ihm
Im Pagenkleid' zur Seite.

John würdigte sie keines Blicks,
Ritt stumm nach einem Flusse,
Und trotz des Sturms ritt er hindurch;
Burd Helen folgt zu Fuße.

Sie stand im Wasser bis zum Hals,
Konnt' kaum sich noch bewegen;
Und unter ihrem Herzen fing
Ihr Kind sich an zu regen.

‚Mein liebes, liebes Kind, lieg still
Du unter meinem Herzen;
Es kümmern Deinen Vater ja
Nicht Dein' und meine Schmerzen!'

Lord John hielt ein und hat sie dann
Zu sich auf's Pferd genommen.
‚Sag, werden heute Nacht wir noch
Nach Deinem Schlosse kommen?'

„Dort, Helen, liegt mein Schloß, siehst Du's
Nicht auf dem Berg' dort oben?
Doch bei der Dame in dem Schloß
Bist schlecht Du aufgehoben!"

‚Wohnt eine Dame in dem Schloß,
Die Dir und mir wird fluchen,
So geh' es, wie es will, ich werd'
Mein Glück bei ihr versuchen!'

Und vier und zwanzig Damen schön,
Die traten aus der Halle
Und grüßten John; die schönste doch
Sein Pferd führt' nach dem Stalle.

Es ſaßen edle Frau'n und Lords
Am Tiſch; man trank und lachte;
Der ſchönſte doch der Page war,
Der die Getränke brachte.

„„Dein Page iſt,““ John's Schweſter ſprach,
„„Der Schönſte von den Schönen;
Doch er iſt blaß, auch blinken ihm
Im Aug' geheime Thränen!““

„„Wenn mein Verſtand,““ John's Mutter ſprach,
„„Und Scharfblick mich nicht fliehen,
So gleicht er einem Mädchen, dem
Bald Mutterfreuden blühen!““

„Ein Grafenſohn iſt er,“ John ſprach,
Du machſt mich lachen, Mutter.
Hör', Page, laufe in den Stall,
Bring meinem Pferde Futter!“

‚Mein lieber Lord, recht gerne ſoll,
Was Du befiehlſt, geſchehen!‘
Als in den Pferdeſtall ſie trat,
Da blieb ſie ſeufzend ſtehen.

Sie ſprach: ‚Ihr braunen Pferde, wollt
Ihr mir kein Plätzchen geben?‘
Und zwiſchen ihnen ſchenkte bald
Sie einem Sohn das Leben.

„„Steh auf, mein Sohn, zum Stall geh,““ rief
John's Mutter aus der Kammer;
„„Sieh zu, ich höre einer Frau
Und eines Kindlein's Jammer!““

Johr eilte fort, und Helen bat
Die Thür ihr aufzuſchließen:
‚Ich kann nicht aufſtehn, Johr, es liegt
Dein Sohr zu meinen Füßen!‘

Er ſpengt’ die Thür auf mit dem Fuß,
Und ſie ſprach unter Zähren:
‚Ich hoffe, eine Bitte, Johr,
Die wirſt Du mir gewähren!

Das ſchlecht’ſte Bett in Deinem Schloß,
Gib mir und Deinem Kinde,
Und ſchick die ärmſte Magd mir her
Von Deinem Hofgeſinde!‘

„Es wartet Deiner und des Kind’s
Die ſchöne Iſabelle:
Sei ruhig, meine Schweſter iſt
Mit Hülfe gleich zur Stelle.

Freu, Helen, Dich, es iſt ja jetzt
Zu Ende Noth und Plage;
Hochzeit und Kindtauf’ feiern ja
Wir bald an einem Tage!“

6.

Glenlogie.

Es saßen vierundzwanzig Lords im Schlosse, und von allen
Hat Glenlogie der Lady Jean am besten doch gefallen.

Und an den Diener Glenlogie's die Jungfrau drauf sich wandte,
Fragt nach dem Namen seines Herrn und auch nach seinem Stande.

Die Antwort, die der Diener gab, die hat ihr sehr gefallen. —
‚O Glenlogie, o Glenlogie! ich liebe dich vor Allen!‘

Doch Glenlogie zur Erde sah, stumm wie in sich verloren:
„Ich danke; einer andern Maid hab ich die Treu' geschworen!“

‚Ihr Mägde, bringt mich in das Bett!‘ begann sie drauf zu klagen;
‚Nehmt allen meinen Schmuck von mir, ich mag ihn nicht mehr tragen!‘

Ihr Vater kam; er kannte nicht das Leid verliebter Seelen:
„„Viel reicher iſt der Drumpfendrich, dem will ich Dich vermählen!““

Doch wußte der Kaplan Beſcheid, um tiefes ſtilles Lieben;
Gleich hat er einen langen Brief an Glenlogie geſchrieben.

Als der den Anfang las, da lacht' und klatſcht' er in die Hände,
Doch Thränen ſtanden ihm im Aug', als er damit zu Ende.

Als er in's Schloß trat, war ſie bleich und blaß vor Gram und Leide;
Als er an ihre Seit' ſich ſetzt', da glühte ſie vor Freude.

„Rück' nah an mich heran," ſprach er, „und ſpiel nicht die Betrübte;
Denn ich bin ja der Bräutigam, Du biſt die Braut, Geliebte!"

Gar luſtig war's am Hochzeitstag, als beide man vermählte,
Und glücklich war die ſchöne Braut, die ſechzehn Jahr' kaum zählte.

7.

Fair Janet.

Man ſagt, ſprach Janet's Vater,
Daß Du den Wilhelm liebſt;
Ich will, daß einem reichen
Franzos die Hand Du giebſt!'

Und weinend in ihr Zimmer
Zog Janet ſich zurück.
Ihr Wilhelm doch war bei ihr
Im nächſten Augenblick.

„Mit unſrer Liebe, Wilhelm,
Wird's bald zu Ende ſein;
Es kommt ein Lord aus Frankreich
Hierher, um mich zu frein."

„„Wer unſre Liebe trennet,
Der ſchaffet großes Leid;
Mein Lebtag werd ich gehen
In einem Trauerkleid!""

„Lauf hin zu Deinen Schweſtern,
Ich bitt' Dich, eile ſehr;
Bring', Wilhelm, Deine Schweſtern,
Ruf Jean und Marion her!"

Er lief zu seinen Schwestern
Im nächsten Augenblick;
Eh' sie sich angezogen,
Da war er schon zurück.

„Geboren hab ich, Wilhelm,
Ein Knäblein Dir gar fein;
Nimm mit nach Haus Dein Kindlein,
Ich kann nicht Amme sein!"

Und Wilhelm nahm sein Söhnlein
Und wickelt' ein es warm;
Und heim zu seiner Mutter
Trug er's auf seinem Arm.

„„O öffne, Mutter, öffne,
O öffne mir die Thür!
Ich bringe, liebe Mutter,
Mein liebes Söhnlein Dir!""

Die Mutter hört's und eilte
So schnell sie konnt' herbei:
„Zu Janet geh, Dein Söhnlein
Hat hier der Ammen drei!"

Als Wilhelm fort, der Vater
Trat bei der Janet ein;
‚Steh auf und geh entgegen
Dem Bräutigame Dein!'

„O Vater, ich vergehe
Vor Schmerzen und vor Pein;
Bin viel zu krank heut', Vater,
Beim Bräutigam zu sein!"

‚Stirb morgen, aber heute
Da wird der Lord Dein Mann;
Kommt ſchnell herbei, ihr Mägde,
Zieht ihr das Brautkleid an!‘

Man zog ihr an die Kleider
Und hob ſie auf ein Pferd;
An ihrem Finger blinkte
Ein Ring von großem Werth.

Dann ritten ſie entgegen
Mit ihr dem Bräutigam;
Bleich war ſie wie ein Todter
Als zu dem Lord ſie kam.

Man ſetzte ſich zu Tiſche,
Man lachte, aß und trank;
Doch Janet aß und trank nicht,
Sie war zum Sterben krank.

Da ſprach der Lord aus Frankreich:
‚Komm', Bräutchen, tanz mit mir?‘
„Fort Du mit kahlem Kopfe,
Ich tanze nicht mit Dir!“

Und der geliebte Wilhelm
Er kam darauf herbei;
„Ich tanz mit Dir und finde
Ich meinen Tod dabei!“

Mit Wilhelm Janet tanzte
Drauf raſch herum drei Mal;
Jedoch beim dritten Male
Sank todt ſie in den Saal.

Sie reichte ihren Schmuck ihm
Und ihre Ringe schön:
„Gib's meinem Sohn, der nimmer
Wird seine Mutter sehn!

Sagt meiner lieben Mutter,
Daß mich erschlug mein Pferd;
Sagt ihr, daß meinen Sohn sie
Stets halte lieb und werth!“

Darauf begrub man die Beide;
Auf seinem Grabe steht
Ein Birkenbaum; auf ihrem
Der Wind durch Rosen weht.

8.

Robert Bräme.

Ein Edelfräulein in England war
Mit friſchen Wangen und goldnem Haar.

Sie hatt' ihr Herz und ihre Hand
Einem Ritter Schottland's zugewandt.

Er gab ihr Gold und Edelſtein;
Ihr Bruder nur eine Flaſche Wein.

Sie war an Geld und Gütern reich;
Ein Schloß beſaß ſie ohnegleich.

Ihr Bruder ſchwur, von Argliſt voll:
Kein Schotte Herr hier werden ſoll!

Sie trank den Wein, wonach ſie krank
In ihres Liebſten Arme ſank.

Sie ſtarb. Der ſchott'ſche Held darnach
Den Bruder mit dem Schwert erſtach.

Er näht' das Kreuz auf ſein Gewand,
Zog fort dann in das heil'ge Land.

Und wer noch glaubt an Lieb und Treu,
Bet' für das Seelenheil der Zwei.

9.

Lady Daisy.

Ein König herrschte in dem Land,
Deß' Kriegsruhm überall bekannt.

Er hatt' ein Töchterlein gar süß,
Und Lady Daisy man es hieß

Auch hatt' er einen Pagen fein,
Und diesen liebt' sein Töchterlein.

Dies schmerzt' den alten König tief;
Sein Töchterlein er zu sich rief.

‚Sag', Tochter, mir zu dieser Frist,
Wer deines Kindes Vater ist?

Ist es ein Lord, ist's ein Baron,
Ist's eines reichen Fürsten Sohn?'

„Es ist kein Lord, auch kein Baron,
Auch keines reichen Fürsten Sohn.

Dem schönen Pagen habe ich
Mein Herz geweiht treuinniglich!"

‚Ich geb' Euch, Diener, Geld und Brot
Auf, schlagt den frechen Pagen todt!'

Der Page bald erſchlagen war;
Wie Fäden Goldes war ſein Haar.

Es war ſein Auge treu und rein;
Die Zähne weiß wie Elfenbein.

Das Herz des Pagen legte man
In einen goldnen Becher dann.

Man bracht' dem Fräulein das Gefäß,
Und ſie benetzt mit Thränen es.

„Bereue nicht dein ſtreng Gebot,
Ich folg' dem Liebſten in den Tod!"

‚Ihr Diener, ich bezahl' euch gut,
Was folgtet ihr dem Wort der Wuth?

O, deine Liebe, ſtark und treu,
Ich, Lady Daiſy, gern verzeih.

An Schönheit doch ihm Keiner glich,
Daß es ſo kam, reut ewig mich!'

10.

Sir Roland.

Er kam zu seiner Liebsten Haus
Und klopfte an die Thür!
‚Herein, herein, mein lieber Schatz,
Willkommen bist du mir!

Willkommen bist du, Roland, mir,
Hab stets an Dich gedacht;
Nun setz Dich nieder, iß und trink,
Und bleibe hier die Nacht!‘

„Ich bleibe hier, und Hochzeit ist
Am Allerseel'gentag;
In meinem letzten Traum ich todt
In meinem Blute lag!“

‚Mach, Liebster, Dir es nun bequem,
Und lege ab Dein Schwert;
Gar stürmisch ist die Nacht, der Wind
Wild durch die Felder fährt!‘

„Dein Zimmer, Schatz, gar dunkel ist,
Dein Zimmer, Schatz, ist klein.“
‚Ja klein und dunkel ist's, doch hier
Sind beide wir allein!‘

* * *

Sie ſetzt' ſich auf des Liebſten Pferd,
Ritt aus dem Hofe dann;
Im Mondſchein auf dem Felde ſah
Sie einen jungen Mann.

Schwarz war ſein Pferd, ihm ſchien der Mond
In's falbe Angeſicht;
Sie ritt ſchnell auf ihn zu und kam
Trotzdem ihm näher nicht.

‚O junger Mann, halt ein, halt ein,
Wenn du ein Ritter biſt!
Halt, Ritter, ein, halt, wenn du weißt,
Was Ritterſitte iſt!‘

Der Ritter doch ritt langſam fort,
Kein Sterbenswort ſprach er;
Und pfeilgeſchwinde folgte ihm
Die Jungfrau hinterher.

‚O junger Mann, halt ein, halt ein,
Wenn du kennſt Ritterſinn;
O junger Mann, halt ein, halt ein,
Bis daß ich bei dir bin!‘

Der Ritter doch ritt immer zu
Durch Feld und Berg und Wald.
Er ſprach kein Wort, und endlich macht
An einem Fluß er Halt.

„Iſt's Waſſer nicht zu tief, ſo daß
Ein treuer Rittersmann
Mit ſeiner Liebſten ohne Furcht
Es wol durchreiten kann?“

‚Tief iſt's‘, ſprach ſie, ‚doch nicht ſo tief,
Daß es kein Rittersmann
Mit ſeiner trenen Liebſten wol
Ohn' Furcht durchreiten kann!‘

Drauf ſeinem ſchwarzen Pferde er
Die Sporen kräftig gab;
Die Jungfrau ritt an ſeiner Seit'
Mit ihm den Fluß hinab.

‚Das Waſſer näßt mir ſchon den Fuß,
Es näßt mir ſchon das Knie;
O hilf mir, edler Rittersmann!‘
Fleht' unter Thränen ſie.

„Zu helfen keiner Maid, bis ihr
An's Kinn das Waſſer geht,
Das ſchwur ich einſt; auf Eidesbruch
Die Höllenſtrafe ſteht!“

Sie ritten fort; und ihre Bruſt
Das Waſſer ſchon umfing.
Das Waſſer immer höher ſchwoll,
Bis an ihr Kinn es ging.

‚Hab' Mitleid mit mir, Rittersmann,
Schon find' ich keinen Grund;
Hilf, falſcher Ritter, hilf, ſchon fließt
Mir's Waſſer in den Mund!‘

Da dreht' der Ritter ſich herum
Und ſchaurig war ſein Wort:
„Nur zu, mein Schatz, nur zu, mein Schatz,
In Ewigkeit ſchwimm' fort!

Am Allerſeel'gentag, ſprachſt du,
Sollt' deine Hochzeit ſein;
Doch Braut und Bräutigam ſind fort,
Still wird's im Hauſe ſein!

Sieh, ſtolze Margaret, mich an,
In's Angeſicht blick' mir,
Der Ritter treu, den du erſchlugſt,
Folgt als Geſpenſt jetzt dir!"

11.

Johnie Faa.

Ein Zug Zigeuner spielt und sang
Vor einem Schlosse munter,
Es klang so süß, so daß die Frau
Des Hauses kam herunter.

‚Mein schönes Weib,‘ sprach Johnie Faa,
‚Jetzt mußt du mit mir gehen;
Es soll dein Mann, bei meinem Schwert!
Dich niemals wiedersehen!‘

Und mit der Rechten liebevoll
Das schöne Weib umfing er;
Man brachte Wein, sie gab ihm gern
Den Ring von ihrem Finger.

„Lebt wohl, Verwandte und Gemahl,
Und es beklag' mich Keiner;
Bringt meinen Mantel her, damit
Ich folge dem Zigeuner!

Mit meinem Manne schlief ich sonst
In einem Bett von Seide;
Jetzt schlaf ich in dem grünen Wald,
Mit Johnie Faa zur Seite!“

Der Lord kam heim, und alſobald
Nach ſeiner Frau er fragte.
‚Sie iſt mit den Zigeunern fort!‘
Die Dienerſchaft ihm ſagte.

„Schnell auf die Pferde, denn ſie iſt
Noch ſicher in der Nähe!
Ich eſſe, trink und ſchlafe nicht,
Bis ich ſie wiederſehe!“

Auf ſchnellen Roſſen fünfzig Mann
Begannen gleich das Jagen;
Doch außer einem wurden all'
Im grünen Wald erſchlagen.

12.

Erlington.

Es hatt' der König Erlington
Ein schönes Töchterlein,
Daß es kein Ritter ihm entführ'
Schloß in die Burg er's ein.

Er sprach zu ihren Schwestern einst:
„Am Tag gebt auf sie Acht!"
Er sprach zu ihren Brüdern dann!
„Bewacht sie in der Nacht!"

Am Abend Wilhelm zu ihr kam
Und klopfte an die Thür:
‚Hier draußen steht dein treuer Schatz,
Laß mich hinein zu dir!'

„Nein, lieber Schatz, dir gäben sonst
Den Tod die Brüder mein;
Doch werd' am nächsten Morgen ich
Bei dir im Walde sein!"

Am nächsten Morgen stand sie auf
Sobald die Sonne schien;
Mit zweien ihrer Schwestern ging
Sie in des Waldes Grün.

Als sie im Walde, Wilhelm auch
Gleich zu den Schwestern kam;
Und bei der zarten, weißen Hand
Er seine Liebste nahm.

Er küßte ihre Schwestern dann
Und schickte sie nach Haus,
Mit seiner Allerliebsten ritt
Er in den Wald hinaus.

Mit seiner Allerliebsten ritt
Er weiter in den Wald;
Doch plötzlich hinter ihm der Ruf
Von fünfzehn Rittern schallt.

Der Ritter an der Spitze war
Ein altersschwacher Greis;
Sein spärlich Kopfhaar und sein Bart
Die waren silberweiß.

‚Reit' deines Wegs, doch gib zuerst
Die Jungfrau,' rief er ‚mir!'
„Ich müßte närrisch sein, wenn ich
Mich fürchtete vor dir!"

Drauf barschen Tons der zweite rief:
‚Gib uns heraus die Maid!
Gib her die Jungfrau oder mach'
Zum Kampfe dich bereit!'

„Laß einen nach dem andern uns
Hier kämpfen; es ist werth
Die edle Jungfrau," sprach er dann,
Und sprang von seinem Pferd.

Und muthig aus der Scheide zog
Er gleich ſein ſcharfes Schwert;
Und Vierzehn lagen bald darnach
Im Blute auf der Erd'.

Der edle Greis mit Silberhaar
Alleine übrig blieb.
„Jetzt bleiben wir im grünen Wald,
Jetzt biſt du mein, mein Lieb!“

13.

Edom o' Gordon.

An einem Martinstage war's,
Bei rauhem Herbsteswind,
Als Gordon zu den Rittern sprach:
‚Macht euch bereit geschwind!‘

„Was gibt es, lieber Herr, was gibt's?
Soll es zum Streite gehn?“
‚Wir reiten heut nach Rodes Schloß,
Sein schönes Weib zu sehn!‘

Die Frau hoch auf dem Schlosse stand
Und sah hinab in's Thal:
„„„ Es naht ein Zug, es kommt zurück
Mein lieber Herr Gemahl!““

Schnell zog ein festlich Kleid sie an,
Und stellt mit flinker Hand
Ein Essen auf, als Gordon schon
Im Hof des Schlosses stand.

‚Herunter komm, o schönes Weib,
Ruh' in den Armen mein,
Und ehe noch ein Tag vergeht
Wirst meine Braut du sein!‘

„„Ich komme, falscher Gordon, nicht,
Verräther nicht zu dir,
Und nie verlaß ich meinen Herrn;
Nicht weit ist er von hier!““

‚Dann übergib mir schnell das Schloß,
Sonst brauch ich gleich Gewalt,
Und du stirbst mit den Kindern dein
Im Flammenmeere bald!‘

„„Thu' was du willst; denn keine That
Ist sicher dir zu schlecht!
Doch wisse, blutig wird an dir
Einst unser Tod gerächt!

Reicht mir's Gewehr; nicht ohne Kampf
Will ich zu Grunde gehn;
Jedoch wenn ich mein Ziel verfehl
Ist's um uns all geschehn!““

Zwei Kugeln von der Mauer schickt'
Auf den Verräther sie;
Die erste ging vorbei, es streift'
Die zweite ihm das Knie.

‚Legt Feuer an! Legt Feuer an!‘
Hört Gordon laut man schrein;
‚Im Feuer sollst du diese That
Bald, falsches Weib, bereu'n!‘

„„Schließ alle Thüren, John, ich gab
Dir immer guten Lohn;
Schließ Thür und Fenster, denn es zuckt
Zum Dach die Flamme schon!““

„Nein, Thür und Fenſter laß ich auf,
Ich war dir treu bis heut;
Doch jetzt ſteh' ich in Gordon's Dienſt
Muß thun, was er gebeut!"

„O, Mutter!" rief der jüngſte Sohn
Vom Schooß der Armen aus,
„O, Mutter, ich erſticke bald,
Gib ihm nur Hof und Haus!"

„„Gern gäb' ich alles Gold darum
Wenn bald der Wind ſich dreht',
Wenn ſtatt aus Oſt, aus Weſt er käm,
Und dieſen Rauch verweht'!""

Drauf ihre Tochter ſprach (es war
Ein Mädchen ſchön und jung):
„Hüllt mich in dichte Tücher ein,
Ich wag' den Todesſprung!"

Sie hüllten ſie in Tücher ein
Und Pelze dick und ſchwer;
Und dann ſprang aus dem Fenſter ſie
Und fiel in Gordon's Speer.

Schön war ihr Mund, ihr bleicher Mund
Schön war ihr Wangenpaar;
Die rothen Tropfen fielen raſch
Aus ihrem goldnen Haar.

Als Gordon ihr in's Antlitz ſah
Ward's ihm um's Herz gar weh;
‚Du biſt die einz'ge Todte, die
Ich gern am Leben ſäh!'

Dann warf den Spieß er weg und ſah
Den Leichnam an voll Leid;
Und dachte, himmliſch hätte ſie
Einſt einen Mann erfreut.

‚Nichts Gutes bringt's; ihr Leute kommt,
Laßt uns nach Hauſe gehn;
Ich kann das todte Mädchen nicht
Im Graſe liegen ſehn!‘

„Warum ſo traurig, lieber Herr,
So trüb und ſo verzagt?
Daß einſt ein Mädchen dich erſchreckt
Werd' nie von dir geſagt!“

Schon iſt's Gemach der Edelfrau
Erhellt vom Flammenroth;
Sie küßt die Kleinen, weint und ſpricht
„„Bald, Kinder, ſind wir todt!““

In's Horn der wilde Gordon ſtieß,
Und rief: ‚Macht euch bereit,
In Flammen ſteht das Schloß, drum iſt's
Zum Aufbruch hohe Zeit!‘

Und Rodes hört' des Hornes Klang
Als heim er zog durch's Thal,
Und ſah alsdann ſein hohes Schloß
Erhellt vom Feuerſtrahl.

Und wild mit ſeinen Leuten ging's
Zum Schloſſe, wuthentbrannt.
Er kam zu ſpät, todt und verkohlt
Er Weib und Kinder fand.

Dann ging die Jagd auf Gordon an,
Wild brauſt's in Feld und Hag,
Und bald, durchbohrt von Rodes Speer,
In ſeinem Blut er lag.

14.

Ein schlechter Tausch.

In Auchtermuchty lebt' ein Mann,
Der unbeständig war; doch trank
Den größten Krug von Bier er aus,
Und Frost und Hunger macht' ihn krank.
Er zog an einem Tage, als
Der Regen wild in Strömen fiel,
Mit seinem Pflug hinaus in's Feld;
Bei Gott, es war kein Kinderspiel!

Und als der Abend kam, da spannt'
Er seine beiden Ochsen aus
Und trieb sie heim, vergnügt und froh
Saß seine Frau im warmen Haus;
Sie aß ihr schmackhaft Abendbrot
Am trauten Ofen von dem Schooß;
Der Mann war naß, macht' ein Gesicht
Als wären tausend Teufel los.

‚Sag', warum legtest Du kein Stroh
Den Ochsen in den Stall hinein?
Ich stand den ganzen Tag am Pflug
Und soll nun auch noch Hausfrau sein!'
„ Mein lieber Mann, laß tauschen uns,

Laß morgen auf das Feld mich gehn;
Du kannst inzwischen Kuh und Kalb
Und Haus und Hof und Stall versehn!

Frühmorgens kehr' die Stube aus,
Die Küche auch, wie sich's gebührt,
Dann siehst du, daß dem Kind im Bett
Nichts Unanständiges passirt;
Dann machst du Feuer an, doch sieh,
Daß unser Haus drob nicht verkohlt;
Dann schau' stets auf den Hof, damit
Kein Geier uns die Gänslein holt!"

Die Frau behaglich weiter aß
Und leckt' darauf die Schüssel rein;
Inzwischen mußt' ihr Ehemann
Mit Buttermilch zufrieden sein.
Am Morgen stand sie auf, wonach
Sie tapfer Brot und Schinken schnitt;
Drei Männer hätten satt daran,
Was für die Arbeit sie nahm mit.

Dann sprach sie: „Herr bin ich, drum sei
Zu dem, was ich befehl', bereit;
Und wenn ich wiederkomm, so kauf'
Ich Dir ein wunderschönes Kleid!"
Dann spannte sie die Ochsen an
Und nahm die Peitsche in die Hand;
Dann fuhr sie fort, und rüstig pflügt'
Und munter sie das Ackerland.

Die sieben Gänselein zuerst
Zum Füttern rief der Mann herbei;

Ein Geier schoß aus hoher Luft
Und stahl ihm fünf, und ließ ihm zwei.
Er eilt' zur Rettung, flucht' und schrie,
Umsonst jedoch war sein Bemühn;
Dann rissen sich die Kälber los
Und saugten lustig an den Küh'n.

Die Kühe dann er melken wollt';
Doch wie es schien, verstand er's nicht:
Denn eine alte Kuh gab derb
Ihm einen Tritt in das Gesicht.
Und rüstig stoßend stand darnach
Zwei Stunden er am Butterfaß;
Doch Milch blieb Milch, trotzdem von Schweiß
Ihm Hemd und Rock und Hose naß.

Und fluchend stieß er immer zu,
Das Buttern macht' ihn wild und krank;
Inzwischen fraß ein kluges Schwein
Das Brot ihm aus dem Speiseschrank.
‚Verdammtes Schwein! bald liegst du mit
Der Feuerschaufel hingestreckt!'
Doch sie flog fehl; es ist dadurch
Das letzte Gänsepaar verreckt.

Dann steckt' er auch das Feuer an,
Und gleich war's ganze Haus voll Rauch;
Fast ward er toll. Zum Ueberfluß
Schrie in dem Bett der Kleine auch.
Am Tag vorher, da hatte er
Den Bauch sich übervoll gestopft;
Wie sah er aus! Der Vater hat
Ihn unbarmherzig durchgeklopft.

Mit einem Haufen Wäſche eilt'
Hinunter er dann an den Bach.
Der Bach floß reißend; bald er ſah
Betrübet allen Hemden nach.
Von einem hohen Baum er ſchrie:
‚Weib, kehr' zurück zu Deiner Pflicht!'
Sie pflügte munter immer zu,
Und that, als hörte ſie es nicht.

Spät kam ſie heim, und mit dem Tauſch
So ſchien es, ſie zufrieden war.
‚Weib, bleib' zu Haus! Am Bettelſtab
Sind wir in einem Vierteljahr,
Wenn's fort ſo geht; und eher noch
Deckt ſicher mich das Leichentuch;
Bleib, ruhig Du in Deinem Haus,
Und laß zurück mich an den Pflug!'

15.

Dick o' the Cow.

In Liddesdale war's still; kein Mann
Trat kämpfend aus der Hall;
Die Pferde wurden fett, daß kaum
Sie konnten aus dem Stall.

Zu Willie — Johnie Armstrong sprach:
‚Mit mir nach Schottland reit',
Wir führten keinen Streich mehr aus
Seit einer Ewigkeit!'

Sie kamen bald nach Hutton Hall;
Dort wohnt ein kluger Lord,
Der stets sein Gut und Vieh bewahrt'
An einem sichren Ort.

Sie sahn umher und John zuletzt
Sechs fette Schafe fand:
‚Eh' ich sie stehl, den Hungertod
Sterb ich in Engelland!'

An einer Hütte, klein und still,
Sie kommen dann vorbei;
Dick o' the Cow bewohnte sie,
Er hat der Kühe drei.

‚Hier wohnt ein Knecht,‘ John Armſtrong ſprach,
‚Der hat drei ſchöne Küh’;
Und wenn’s mein Leben koſtet, führ’
Nach Liddesdale ich ſie!‘

Sie führten leiſe aus dem Stall
Die Kühe, groß und fett;
Und Willie zog drei Tücher noch
Dick’s Weib von ihrem Bett.

Dick o’ the Cow am Morgen ſprach:
„Weib, das iſt ſchlechtes Glück,
Doch laſſ’ Dein Weinen ſein, ich bring’
Die Kühe bald zurück!“

Darauf ging er zu ſeinem Herrn,
Lord Scroop ward er genannt:
„Gib mir Erlaubniß, Herr, damit
Ich reit nach Engelland!

Denn meine Küh’ ſind fort, ſie ſind
Gewiß in Liddesdale,
Gib mir Erlaubniß, Herr, daß ich
Die Kühe wieder ſtehl!“

„„Wenn Du nur den beſtiehleſt, der
Die Kühe Dir geraubt,
Und feierlich es ſchwörſt, dann ſei
Die Reiſe Dir erlaubt!““

Dick ſchwur den Eid, und eiligſt dann
Ritt er nach Engelland,
Wo drei und dreißig Räuber er
In einem Wirthshaus fand.

„Gebt, edle Herren," Dickie sprach,
„Mir meine Küh' zurück!"
‚Was sagt der Bengel?' Armstrong rief,
‚Brecht gleich ihm das Genick!'

„Nein, hängt ihn an den höchsten Baum,"
Drauf Willie rief wie toll;
Ein Andrer sprach: „Nein, hau't ihm nur
Den Buckel tüchtig voll!"

Lord Jock, der ein vernünft'ger Mann,
Sprach: „Dick, setz' Dich herzu,
Und iß, denn gar zu schmackhaft ist
Das Fleisch von Deiner Kuh!"

Das war zu viel verlangt, und Dick
Ging schweigend aus der Hall,
Und schlich sich leis und unbemerkt
Dann in den Pferdestall.

Auf's beste Pferd er sprang und führt'
Ein andres an der Hand,
Dann ritt er fort durch Nacht und Graus
Nach seinem Heimathland.

Die Lords am nächsten Morgen spät
Sie traten aus der Hall'
Und fanden nur der Pferde ein
Und dreißig in dem Stall.

‚Kein andrer hatt's als Dick gethan!'
John Armstrong wüthend sprach;
‚Komm, leihe mir Dein Pferd, Lord Jock,
Ich jag' dem Diebe nach!'

„Bleib lieber hier," sprach Jock darauf,
„Denn ich befürchte sehr,
Daß Dick, der jetzt zwei Pferde, hat
Bald einen Rappen mehr!"

Doch er ritt fort, und baldigst holt'
Dick o' the Cow er ein.
Dick dreht' sich um und sprach: „Du bist,
Wie's scheinet, ganz allein.

Mein Prediger hat mich gelehrt
Der guten Dinge drei
Sei Glaub' und Recht, und daß ich nie
Laß einen Räuber frei.

Wo war Dein Glaube, wo Dein Recht
Als in mein Haus Du kamst,
Als meine Küh' Du stahlst, als Du
Vom Bett die Tücher nahmst?"

Doch Glaub' und Recht und Christenthum
War Armstrong einerlei;
Er warf den Speer nach Dick, jedoch
Der fuhr an ihm vorbei.

Dick o' the Cow mit kräft'ger Hand
Griff nun zu seinem Schwert,
Und nach dem ersten wucht'gen Schlag
Lag Armstrong auf der Erd.

Der schönste Mann von Engelland
Lag todt in seinem Blut;
Statt dreier Kühe hatte Dick
Drei Pferde, schön und gut.

Dann nahm er Armstrong's breites Schwert
Und seinen Stahlhelm mit:
„Mein lieber Herr muß seh'n, daß ich
Mit Armstrong heute stritt!"

Lord Scroop sprach wild: „„„Du handeltest
Hier gegen mein Geheiß,
Bis Du am Baume zappelst, nehm'
Ich weder Trank noch Speis!""

„Nach Liddesdale hast gestern Du
Zu gehen mir erlaubt;
Die Räuber meiner Kühe hab'
Daselbst ich nur beraubt.

Lord Armstrong fiel von meiner Hand
Dort in dem Riesenthal;
Sieh' her, hier ist sein breites Schwert,
Und auch sein Helm von Stahl!"

„„„Wenn's wahr ist, was Du sprichst, so geb'
Ich gern Dir eine Kuh
Für Armstrong's Pferd und außerdem
Noch fünfzehn Pfund dazu!""

„'s ist viel zu wenig, lieber Herr,
's ist viel zu wenig mir;
Denn auf dem Markte gibt man gern
Mir zwanzig Pfund dafür!"

Und schweigend hat ihm zwanzig Pfund
Lord Scroop drauf hingezählt;
Die schönste Kuh im Stalle hat
Dick selbst sich dann gewählt.

Dick ritt nun fort; begegnet' dann
Dem Bruder seines Herrn:
‚Für eines Deiner Pferde geb'
Zehn Pfund ich,' sprach er, ‚gern!

Und eine fette schöne Kuh
Geb außerdem ich Dir!'
„Zu wenig ist's, man gibt mir sonst
Wohl zwanzig Pfund dafür!"

Er zahlt' und gab die schönste Kuh,
Die je im Stalle stand;
Dick ritt zu seiner Frau und sprach:
„Hier hast Du vierzig Pfund!

Auch hab' ich noch zwei fette Küh'
In unsrem Hofe stehn,
Und mir gehört das schönste Pferd,
Das jemals Du geseh'n!

Die Diebe haben großes Glück
Uns in der Nacht gebracht;
Doch sei'n auf uns're Sicherheit
In Zeiten wir bedacht!"

Am nächsten Morgen zogen sie
Aus ihrer Heimat fort;
Wohin sie zogen, davon hört'
Kein Mensch jemals ein Wort.

16.

Der Spielmann von Lochmaben.

Habt Ihr gehört vom Spielmann,
Der einst nach England zog,
Und der den König Heinrich
Dort um ein Pferd betrog?

Er sprach zu seinem Weibe,
Eh' er von Hause ging:
‚Ein Pferd mit einem Füllen
Ist ein gar lästig Ding!'

Da sprach die Frau: „Das Füllen
Bei mir zu Hause laß;
Setz' Dich auf Deinen Grauen
Und reit' damit fürbaß.

Siehst Du des Königs Braunen,
Ihn unbemerkt ergreif
Und bind' mit einem Strick ihn
Dem Grauen an den Schweif.

Der Graue läßt dem Braunen
Zum Beißen keine Ruh;
Er eilet im Galoppe
Dann seinem Füllen zu!"

Der Spielmann, ſo berathen,
Ritt hin nach Engelland,
Und kam zum Schloſſe Heinrich's,
Vor dem ein Wächter ſtand.

„Tritt ein! Ein Harfenſpieler
Iſt uns ſtets lieb und werth!“
‚Ich möcht' mir erſt erbitten
Ein Plätzchen für mein Pferd!‘

Zum Marſchall ſprach der König:
„Des Harfners Grauen bind
Schell neben meinen Braunen,
Wo Plätze leer noch ſind!“

Der Harfner ſang und ſpielte
Und ſpielt' die halbe Nacht;
Aus aller Hörer Augen
Die reinſte Freude lacht'.

Er ſpielt' und ſang, bis Alles
Im Schlaf lag in der Hall';
Dann zog er ſeine Schuh aus
Und ſchlich ſich in den Stall.

Und an den Schwanz des Grauen
Band er des Königs Thier,
Dann jagte leis er beide
Fort durch die Hinterthür.

Der Graue ſchnellen Trabes'
Nun fort zur Heimath eilt;
Des Königs braunes Leibpferd
Mußt' folgen unverweilt.

Beim Haus des Spielmanns waren
Sie eh' der Tag anbrach.
„Mach meinem Mann die Thür auf!"
Die Frau zur Dienſtmagd ſprach.

Schnell ſtand ſie auf und blickte
Zum Fenſter erſt hinaus;
„Mit einem braunen Füllen
Steht unſer Pferd vor'm Haus!"

„Du irreſt Dich, es ſcheinet
Der Mond Dir in's Geſicht!"
„So groß wie dieſes Füllen
Wird unſres ſicher nicht!"

Die Frau ſtand auf; den Braunen
Sie mit den Augen maß;
„Mein Gott, auf ſolchem Pferde
Noch nie mein Ehmann ſaß!"

Am ſpäten Morgen ſtanden
Die Leute auf im Schloß;
Das Leibpferd war geſtohlen
Und auch des Harfners Roß.

‚O weh!' klagt laut der Spielmann,
‚Daß ich nach England kam!
O ewger Fluch dem Räuber,
Der meinen Gaul mir nahm!'

Der König rief voll Aerger:
„Mit Klagen halt' Dein Maul,
Ich geb' für Deinen Grauen
Dir einen beſſren Gaul!"

17.

Tamlane.

Höret, Jungfrau'n schön und süß,
Hört, Mädchen, fern und nah,
Geht heute nicht nach Carterhaugh,
Es ist Jung Tamlane da!

Ein seidnes Kleid Johanna still
Am Fenster nähend saß,
Sie sehnte sich nach Carterhaugh,
Nach grünem Laub und Gras.

Und als der Mond am Himmel stand
Warf sie die Nadel hin;
Und eilte fort nach Carterhaugh,
Fort in des Waldes Grün.

Sie brach ein rothes Röslein ab
Mit ihrer weißen Hand;
Als sie die dritte Rose brach, —
Jung Tamlane vor ihr stand:

‚Was brichst Du hier die Blümelein
Und rothen Rosen ab,
Da ich, Johanna, niemals doch
Dir die Erlaubniß gab?‘

„Ich breche ab, was mir gefällt,
Frag keinen Menschen drum;
Der grüne Wald von Carterhaugh
Ist ja mein Eigenthum!“

Sie sahn sich an; es waren schön
Und jung und frisch die Zwei;
Sie schwuren bald im grünen Gras
Einander Lieb und Treu.

Von seinem Arm umfaßt sie lag,
An Freud und Wonne reich;
Als sie zurück zum Schlosse schritt,
Da war sie blaß und bleich.

„O, wenn nur nicht mein lieber Schatz
Vom Elfenvolke wär';
Mein Land und Schloß, mein Hab und Gut
Gäb' gern darum ich her!“

Im Mondenschein der nächsten Nacht
Zum Wald sie wieder ging;
Als sie das dritte Röslein brach, —
Jung Tamlane sie umfing.

„Ich habe eine Frage, doch
Darauf die Wahrheit sprich!
Wardst Du getauft, und führte man
Zur Kirche jemals Dich?“

‚Ich bin getauft!‘ Jung Tamlane gab
Mit leiser Stimme an;
‚Ich bin getauft; mein Vater war
Ein edler Rittersmann.

An einem ſchwülen Tag legt' ich
Im Wald zur Ruh mich hin,
Da nahm im ſüßen Schlaf mich fort
Die Elfenkönigin.

Schön iſt das Elfenland, es iſt
Der Luſt und Freude voll;
Doch zahlen alle ſieben Jahr
Der Hölle wir den Zoll.

Ich glaub', trotzdem mich innig liebt
Die Elfenkönigin,
Daß, da von ſchönem Wuchſe, ich
Das nächſte Opfer bin.

Am nächſten Allerſeelentag
Durchreiten wir die Welt;
Im Wald von Carterhaugh die Schaar
Der Elfen Hof dann hält.

Und zwiſchen zwölf und ein Uhr ſteh'
An dieſem Weg bereit;
Und mache einen Kreis um Dich
Mit Waſſer, das geweiht.

Beachte nicht den erſten Zug,
Den zweiten ehr' Dein Gruß;
Im dritten iſt die Königin,
Ich folg' ihr auf dem Fuß.

In meiner Krone blitzt ein Stern,
Ich reit' auf weißem Pferd;
Man ſchenkt' es mir und hielt als Chriſt
Mich ſolcher Ehre werth.

Schnell ſpringſt Du auf mich zu, und ich
Alsdann zu Boden fall';
„Tamlane iſt fort! Tamlane iſt fort!"
Schrein dann die Elfen all'.

Zur Scholle Eis werd' ich darnach
Auf königlich Gebot;
Doch halt' mich feſt in Deinem Arm,
Sonſt bringſt Du mir den Tod!

Zur Schlange werd' ich, die nach Dir
Die gift'ge Zunge ſtreckt;
Und dann werd' ich ein Feuermeer,
Das Deine Wangen leckt.

Und ſie verwandeln mich darnach
In einen weißen Schwan,
Und dann hältſt in den Armen Dein
Du einen nackten Mann.

Sei muthig; fürcht' dich nicht, es thun
Die Elfen Dir kein Leid;
Wirf ſchnell den Mantel über mich,
Und dann bin ich befreit!'

Die Nacht war düſter, doch es kam
Die Maid zur rechten Zeit;
Sie machte einen Kreis um ſich
Mit Waſſer, das geweiht.

Den erſten und den zweiten Zug
Sah bald vorbei ſie ziehn;
Im dritten ritt ihr lieber Schatz,
Sie zog vom Pferde ihn.

„Tamlane iſt fort! Tamlane iſt fort!“
Schrie laut der Elfen Schwarm;
Und eine Scholle Eiſes hielt
Johanna in dem Arm.

Drauf ward zu einem Feuer er,
Zu einer Schlange dann;
Zu einem Schwan darnach, zuletzt
Zu einem nackten Mann.

Doch ſie warf ihm den Mantel um,
Und da ward er befreit;
Doch wild darauf die Königin
Vom nahen Buſche ſchreit:

„Tamlane iſt fort! Hätt' früher ich
Gewußt, was jetzt ich weiß,
Ich hätt' ihm Augen eingeſetzt
Von einem jungen Reis!

Tamlane iſt fort! Was jetzt ich weiß,
Hätt' früher ich's gewußt,
Er trüge jetzt ein kaltes Herz
Von Stein in ſeiner Bruſt!

Tamlane iſt fort! Hätt' früher ich
Mir ſolches wol gedacht,
Ich hätte längſt ſchon ihn als Zoll
Der Hölle dargebracht!“

18.

Johnnie of Bradislee.

An einem Maienmorgen früh
Sprang Johnnie aus dem Bette,
Und rief: ‚Ich will zur Jagd, drum laßt
Die Hunde von der Kette!‘

Die Mutter rang, als dies ſie hört',
Die Hände unter Klagen:
„O, lieber Johnnie, bleib zu Haus,
Und geh' nur heut' nicht Jagen!

Wir haben Brot und Wein genug,
Und auch zu manchem Schmauſe
Noch ſchmackhaft Wildbret in dem Schrank,
Drum, Johnnie, bleib' zu Hauſe!“

Doch Johnnie ſteckt die Pfeile ein,
Und macht zurecht den Bogen,
Dann iſt er in den grünen Wald,
Nach Durrisdeer gezogen.

Und einen wohlgenährten Hirſch
Sein Pfeil bald niederſtreckte;
Ein prächtges Thier! Sein treuer Hund
Das Blut vom Graſe leckte.

Des Hirſches Lung' und Leber gab
Dann Johnnie ſeinem Hunde;
Dann ſetzten beide ſich zur Ruh
Und ſchliefen manche Stunde.

Ein alter Mann, der kindiſch war,
Sah liegen ſie im Walde;
Und ſo hört' eine Räuberſchaar
Von Johnnie's Aufenthalte.

‚Ein junger Herr mit ſeinem Hund
Der liegt im Walde ſchlafen;
Die Kleider, die er an hat, ſind
Die Kleider eines Grafen.

Es iſt ſein Rock aus theurem Stoff,
Sein Hemd aus feinem Leinen,
Und alle Knöpfe ſind daran
Von Gold und Edelſteinen.‘

Der Hauptmann ſprach: „Das iſt das Wild,
Das wir noch heut erjagen;
Wenn das nicht John o'Bradislee,
Dann weiß ich's nicht zu ſagen!“

Mit ſeinen ſechs Geſellen iſt
Zu Johnnie er geſchlichen;
Der erſte Pfeil, den er abſchoß,
Hat ihm das Knie geſtrichen.

Im Augenblick ſprang Johnie auf
Und griff nach ſeinem Bogen,
Und nach den Räubern gut gezielt
Die ſcharfen Pfeile flogen.

Sechs der verwegenen Räuberschaar
Die streckte hin der Kühne;
Doch dann traf ihn des Hauptmanns Pfeil,
Und Johnnie sank in's Grüne.

‚O, ist kein lieber Vogel hier
In diesem Waldesgrunde,
Der Wasser in dem Schabel bringt
Und netzet meine Wunde?

O, ist kein Vogel in dem Wald,
Der, was ich sage, singet,
Und schnell zu meiner Mutter fliegt,
Ihr Nachricht von mir bringet?‘

Die Mutter an dem Fenster lauscht
Dem trauervollen Sange;
Des Vogels Lied verständlich tönt,
„John bleibet viel zu lange!“

Drauf schickt' sie eiligst in den Wald
Des Hauses treue Boten:
Sie trugen heim auf grüner Bahr
Den vielgeliebten Todten.

Und unter Thränen sprach sie: „Daß
Zur Jagd Du gingest heute,
Es ist mein Tod; am Leben hatt'
Ich nur durch Dich noch Freude!“

Entzwei jetzt Johnnie's Bogen ist,
Erschlagen seine Hunde:
Und Johnnie ruht in Durrisdeer,
Im grünen Waldesgrunde.

19.

Lord Douglas.

Ich war ein ſchönes Mädchen,
Im Norden wohnte ich,
Ich war ein Edelfräulein,
Lord Douglas freite mich.

Nach ſeinem Schloß wir zogen,
Und Jedermann blieb ſtehn
Und ſprach, er habe niemals
Solch ſchönes Paar geſehn.

Ein muntrer Sohn beglückte
Uns nach dem erſten Jahr;
Kein Weib wol auf der Erde
Wie ich ſo glücklich war.

Als mit dem zweiten Sohn ich
Beſchenkte meinen Mann,
Hatt' meine Freud ein Ende;
Da fing mein Unglück an.

Es kam ein Mann zum Schloſſe,
Der Jamie Lockhart hieß;
Man ſprach, ich macht' ihm heimlich
Sein einſam Leben ſüß.

Ein andrer Mann dann legte
In's Bett mir Lockhart's Schuh,
Dann führt mit wicht'gem Blicke
Er meinen Mann hinzu.

Es gebe Gott, das Blackwood
Einst in der Hölle brennt;
Es sei verdammt auf ewig
Wer Eheleute trennt!

Mit finstrem Anblick Douglas
In mein Gemach nun kam;
Als er den Schuh erblickte
Er Abschied von mir nahm.

‚Leb' wohl'! die einst ich liebte,
Die theuer mir und werth,
So schnell du kannst, verlasse
Noch heute meinen Heerd.'

„Mein vielgeliebter Douglas,
Komm, setze Dich zu mir;
Laß uns zusammen essen,
Ich reich' die Speise dir!"

‚Wenn Muscheln Silber werden,
Wenn wärmen Eis und Schnee,
Wenn Rosen trägt der Eichbaum,
Komm' ich in deine Näh'!'

Es gebe Gott, daß Blackwood
Einst in der Hölle brennt;
Der sei verdammt auf ewig,
Der Eheleute trennt!

Als drauf mein Vater hörte,
Daß Douglas mich verstieß,
Er mich durch fünfzig Reiter
Nach Hause bringen ließ.

„Leb' wohl, geliebter Douglas,
Lebt wohl, ihr Kinder mein,
Euch wird der Vater besser
Als eurer Mutter sein!

Leb' wohl, geliebter Douglas!
Doch höre meinen Eid;
Du bist der Einz'ge, der sich
Einst meiner Lieb' erfreut!

Es gebe Gott, daß Blackwood
Stets in der Hölle brennt,
Es sei verdammt auf ewig,
Wer Eheleute trennt!"

Fort ging's, doch der Trompeten
Klang keinen Trost mir gab,
Es holten meine Eltern
In Edinburg mich ab.

‚Laß, Tochter, doch das Weinen!'
Der Vater sprach alsdann,
‚Ich weiß in meinem Lande
Dir einen bessren Mann!'

Und unter Thränen seufzt' ich:
„Ach Vater, sprich nicht so,
Nie macht ein zweiter Gatte
Durch seine Lieb' mich froh!"

20.

Das Angedenken.

Es lebte einst ein König
Vor langer, langer Zeit;
Viel ritterliche Fürsten
Die standen ihm zur Seit';
Er war ein milder Herrscher,
War sechzig Jahr' wol alt;
Er hatte eine Tochter
Von edeler Gestalt.

An Anmuth und an Schönheit
Kam keine Maid ihr gleich;
Ihr fiel einst zu als Erbe
Des Vaters Königreich.
Sie wohnt in festem Schlosse,
Auf hohem Berg es stand;
Es liebten alle Prinzen
Sie in dem ganzen Land.

Ein fürchterlicher Riese
Wohnt' unten in dem Thal;
Und dieser eines Tages
Das schöne Mädchen stahl.
In eine dunkle Höhle

Da sperrte er sie ein
Gab ihr nicht Brot, noch Wasser,
Sie schlief auf hartem Stein.

Wer jemals sah den Riesen
Dem ward es höllenbang;
Er hatte Fingernägel
Wol eine Elle lang,
An Stärke kam ihm Niemand
Gleich auf der ganzen Erd;
Es fand manch tapfrer Ritter
Den Tod schon durch sein Schwert.

Sie saß in dunkler Höhle
Und weint' und härmt' sich ab;
Für alles Geld der Erde
Er nicht heraus sie gab;
Es sei denn, daß der König
Sich einen Mann ersäh,
Der ritterlich und tapfer
Mit ihm den Kampf besteh'.

Der König fragte Jeden,
Und bot sein ganzes Gold;
Doch mit dem starken Riesen
Kein Ritter kämpfen wollt'.
Ein Jüngling dann kam endlich;
‚Mein Leben,' sprach er, ‚wag
Ich gerne für die Jungfrau;
Komm', was da kommen mag!'

Er ritt zum Schloß des Riesen,
Kämpft' mit ihm Tag und Nacht;
Und hat ihm zum Gefangnen

Am zweiten Tag gemacht.
Und Alle um ihn preiſten
Den unerhörten Muth;
Jedoch aus mancher Wunde
Quoll ſtromweis ihm das Blut.

Die Jungfrau rang die Hände,
Weint ſich die Aeuglein roth:
„Den Einz'gen, den ich liebte,
Ereilet bald der Tod;
O könnt' ich ihm nur reichen
Am Traualtar die Hand,
Gern würd ich bettelnd ziehen
Mit ihm durch Stadt und Land!“

‚O, Jungfrau‘, ſprach der Jüngling,
‚Um eines ich Dich bitt':
Nimm Dir zum Angedenken
Mein blutig Hemde mit;
Und, kommen ſtolze Fürſten
Zu Dir, um Dich zu frein,
Dann blick auf dieſes Zeichen
Und ſtill gedenke mein!‘

Er ſtarb; und ſeiner Seele
Hat ſie durch manch Gebet
In ſtillem Kämmerleine
Die Seligkeit erfleht;
In hohem Anſehn hielt ſie
Das liebe, blut'ge Pfand,
Und reichte keinem Freier
Zum Ehebund die Hand.

21.

Katherina Janfarie.

In einem hohen Schloſſe wohnt'
Kathrine Janfarie,
Sie war ein Ritterfräulein ſchön,
Und Jeder liebte ſie.

Sie wohnt in einem hohen Schloß,
Hatt' Silber viel und Gold.
Lord Lauderdale einſt um die Hand
Der Jungfrau werben wollt'.

Er fragte ihre Eltern nicht,
Nicht die, ſo ihr verwandt;
Er fragte nur die Maid, und ſie
Gab fröhlich ihm die Hand.

Aus Engelland Lord Lochinvar
Einſt kam zur Werbung auch;
Er war ein Edelmann, er warb
Um ſie nach Ritters Brauch.

Er fragte ihre Eltern erſt,
Und dann, die ihr verwandt,
Am Hochzeitstag doch bat er erſt
Die Braut um ihre Hand.

Sie ſetzte ſich in ihr Gemach
Und ſchrieb dort einen Brief,
Mit dem ein ſchneller Bote gleich
Zu Lauderdale hin lief.

Der Lord beſchenkte, als den Brief
Er ſah, den Boten reich,
Doch als er ihn erbrach und las,
Da ward er todtenbleich.

Und ſchnelle Boten ſchickte er
Durch's ganze Land alsdann,
Und bald bei ſich verſammelt ſah
Er vier und zwanzig Mann.

Er ritt mit ihnen fort und ließ
Sie vor dem Schloß im Thal;
Er nur allein ging in das Schloß
Und in den Hochzeitsſaal.

Im Saal, mit Blumen ſchön geſchmückt,
Ertönte muntrer Klang;
Es ſaßen vier und zwanzig Mann
Am Tiſch bei Wein und Sang.

Im Augenblicke ſich erhob
Vom Sitz ein jeder Mann;
Man ſetzte einen Stuhl ihm hin,
That große Ehr ihm an.

Gar köſtlich war im Goldpokal
Der rothe Wein zu ſehn,
Es reicht' die Braut ihn Lauderdale;
Sie wollte mit ihm gehn.

Gar köſtlich aus dem Goldpokal
Schmeckt' ihm der rothe Wein.
Man flüſterte ſich in das Ohr
Und ſah bedenklich drein.

Kommſt du vielleicht zur Jagd, o Lord,
Kommſt du zum Spiel? o ſag'!
Kommſt du, die ſchöne Braut zu ſeh'n
An ihrem Hochzeitstag?

‚Zur Jagd und nicht zum Spiel komm' ich!'
Gab Antwort drauf der Lord;
Wenn ich die Braut geſprochen hab',
Dann reit' ich wieder fort!

Auf's Erſte, das er zu ihr ſprach,
Da ſprach ſie leiſe: „Nein";
Sein zweites Wort war, das er ſprach:
‚Jetzt komm, Geliebte mein

Er nahm ſie bei der weißen Hand,
Und führte ſie hinaus;
Sie ſetzte ſich zu ihm auf's Pferd.
Er rief zurück in's Haus:

‚Lord Lochinvar; hier iſt die Braut,
Nun kämpfe d'rum; wenn Du
Sie wieder ſiehſt, dann geht es nicht
Mit rechten Dingen zu!'

Und ſchwer bewaffnet waren da
Wol vier und zwanzig Mann;
Sie griffen zu den Schwertern ſchnell,
Verfolgten ihn alsdann.]

Es stritt die edle Heldenschaar
Lord Lochinvar's voll Muth;
Gar bald doch war der Wiesenplan
Gefärbt mit ihrem Blut.

Wenn ihr zu frei'n nach Schottland kommt,
Ihr Herr'n aus Engelland,
Dann seht euch vor, auf daß ihr nicht
Abzieht mit leerer Hand.

Man führt euch an dem Hochzeitstag
An den besetzten Tisch;
Auf eurem Teller liegt ein Frosch
Und kein geback'ner Fisch!

22.

Wallace.

Im Hochgebirge Wallace einſt
Hat weder Trank noch Speiſe;
‚Mein Tod iſt's,‘ ſprach er, ‚wenn nicht bald
Zu einer Stadt ich reiſe!‘

Im Ritteranzug eilt' er dann
Sankt Johnstown zu erreichen;
Da ſah er an dem Tay-Fluß ſtehn
Ein Mädchen ohne Gleichen.

‚Was gibt es Neues, lieber Schatz?‘
„Ich weiß nicht viel zu ſagen;
Aus England wollen fünfzehn Lords
Nach Wallace heute jagen!“

‚Wenn einen Pfennig ich beſäß
Würd' nach dem Schloß ich gehen
Denn gar zu gerne möcht ich doch
Die Lords aus England ſehen!‘

„Wenn ſonſt nichts fehlt,“ ſprach drauf die Maid,
„Dann habe Dein Vergnügen;
Nimm dieſe halbe Krone, ſie
Wird für den Weg genügen!“

Darauf sah einen Bettler er
In ganz zerfetztem Rocke;
Mühselig schleppte er sich fort
An einem langen Stocke.

‚Was gibt es Neues, Bettler sprich!‘
„Ich weiß nicht viel zu sagen;
Es wollen heute fünfzehn Lords
Den Wallace noch erschlagen!“

‚Laß deinen Stock und alten Rock
Auf kurze Zeit mich haben;
Ich gehe zu den Lords in's Schloß
Und frag um milde Gaben!‘

Der Bettler that's. Schnurstracks in's Schloß
Ist Wallace drauf gegangen;
‚Ich bin ein armer Mann,‘ er sprach,
‚Drum stillet mein Verlangen!‘

Ein Ritter fragt': „Wo kommst Du her
Mit altem Rock und Knüppel?“
„Aus Schottland komm' ich,“ Wallace sprach,
„Und bin ein armer Krüppel!“

„Ich zählte gerne fünfzig Pfund
Dir gleich in Deine Hände,
Wenn ich durch Deine Führung den
Verräther Wallace fände!“

‚Zeig her das Geld, damit ich seh'
Ob echt auch sind die Pfunde;
Mein Tod soll's sein, wenn Wallace Du
Nicht siehst in dieser Stunde!‘

Er zählt das Geld auf einen Tiſch,
Und fragt nach dem Verräther;
‚Sieh' mich nur an' nun Wallace ſprach,
‚Denn, den Du ſuchſt, hier ſteht er!'

Und mit gewandtem Arm er griff
Zu dem verborg'nen Schwerte;
Und fünfzehn Lords, zerhau'n, zerfetzt,
Sie ſanken todt zur Erde.

Dann ſah er um ſich, ob ſich nicht
Der Ritter mehr verborgen;
Drauf ſetzt er an die Tafel ſich
Und aß friſch ohne Sorgen.

Kaum hatt' die erſten Biſſen Fleiſch
Er in den Mund genommen;
Da hieß es, fünfzehn Ritter ſein
Zur Rache angekommen.

Und wüthend ſprang vom Tiſch er auf
Und griff zu ſeinem Schwerte,
Und fünfe ſanken bald darauf
Getroffen hin zur Erde.

Fünf andre warf er in den Teich,
Fünf hat er aufgehangen;
Dann iſt er an den Tay-Fluß hin
Zur ſchönen Maid gegangen.

Er gab ihr zwanzig Pfund und ſprach:
‚Nimm dieſes hin zum Lohne:
Denn viel des Glückes hat gebracht
Mir Deine halbe Krone!'

23.

Die beiden Studenten.

Ein trauriges Liedchen ich ſinge euch Herrn
Und Damen all, die mir gewogen,
Von zweien Studenten aus Oxenford, die
Nach Frankreich einſtens gezogen.

Das erſte Jahr ſie in Paris
Die Gottesgelahrtheit ſtudirten:
Doch nebenbei mit den Töchtern ſie auch
Des Bürgermeiſters charmirten.

Sie ſaßen im Zimmer bis ſpät in die Nacht
Vor Büchern und ſonſtigen Scripten;
Es nähten und ſangen dicht ihnen zur Seit'
Gar munter die holden Geliebten.

Auf Liebe folgt Leid ſtets; vom heimlichen Glück
Der Bürgermeiſter bald höret;
Er ſtampft mit den Füßen, in ſeiner Wuth
Da hebt er die Hand auf und ſchwöret:

‚Und habt ihr Kerls meine Töchter entehrt
So ſollt ihr mir nimmer entſchlüpfen,
Es ſoll'n euch die Knechte des Henkers am Baum,
Dem allerhöchſten, aufknüpfen!‘

Die Schergen warfen die beiden alsdann
Auf sein Gebot in den Zwinger;
Man band sie so fest, daß ein Blutstrom hervor
Quoll unter den Nägeln der Finger.

Dies hörte ihr Vater in Oxenford bald
Und reist nach des Unglückes Platze;
„Nimm Gold mit," die Frau sprach, „nimm all unser Gold
Und Silber aus unserem Schatze!"

Bald war er in Frankreich und bald in Paris,
Bald sah er sich vor dem Gefängniß,
Aus winzigem Fensterlein schauten heraus
Die Söhne in ihrer Bedrängniß.

„O wurdet ihr", traurig der Vater nun fragt,
„An Ochsen und Kühen zu Dieben?
Sagt, habt ihr verlangt nach Jungfrauen, die
Man euch verboten zu lieben?"

„Nicht wurden wir", sprachen die Söhne darauf,
„An Ochsen und Kühen zu Dieben;
Wir liebten zwei edele Jungfrauen, die
Man uns verboten zu lieben!"

Zum Bürgermeister der Vater nun ging,
Und fragte in Anstand und Ehren:
„Willst Du nicht für Geld und ein bittendes Wort
Meinen Söhnen die Freiheit gewähren?"

‚Für alles Gold auf Erdenrund werd'
Ich ihnen die Freiheit nicht geben;
Und morgen sollen in schwindelnder Höh'
Sie enden ihr ruchloses Leben!'

Drauf kamen die Mädchen herein in den Saal
In einfachem, ſchmuckloſen Kleide;
„O, laß uns die Liebſten,“ ſie flehten, „ihr Tod
Iſt auch der Tod für uns Beide!“

Zum Stocke der Bürgermeiſter nun griff,
Hat ſchwarz und blau ſie gehauen;
Und wüthend befahl er: ‚Das Zimmer verlaßt,
Und laßt euch nie mehr hier ſchauen!‘

Und auf die beiden Verurtheilten los
Nun liefen die Mädchen geſchwinde;
„Johanna,“ ſprach Heinrich und weinte dabei,
„Mich meines Eides entbinde!“

„Mit Gottes Segen und meinem entbind'
Ich Deines Eides Dich gerne!“
Sie küßte voll Inbrunſt ihm Wangen und Mund;
Ihr Vater ſah's von der Ferne.

An Gilbert's Buſen die Margaret lag,
Und jammerte, ſchluchzte und weinte;
„Erlaſſe mir,“ zitternder Stimme er ſprach,
„Den Schwur, der einſt uns vereinte!“

Mit Gottes Segen und meinem entbind'
Ich Deines Schwures Dich gerne.“
Sie küßte voll Inbrunſt ihm Wange und Mund;
Ihr Vater ſah's von der Ferne.

* * *

„Die schwarzen Hüte, die nehmet nun ab,
Ihr trugt sie doch nur mit Schande,
Daß Niemand erfahre, wenn man euch erhängt,
Ihr gehörtet zum geistlichen Stande!“

24.

Marie Hamilton.

Marie an des Königs Hof
Als Kammerjungfrau war,
Und nach dem erſten Jahre ſie
Dort einen Sohn gebar.

Die Königin erfuhr's und trat
Drauf in ihr Zimmer ein:
‚Marie, ſag', wo iſt Dein Kind?
Ich hört' es eben ſchrei'n!'

„In meinem Zimmer iſt kein Kind,
Auch iſt keins in der Näh';
O, wie mich's in der Seite ſticht,
Vor Schmerz ich faſt vergeh'!"

‚Marie, ich bin nicht gewohnt,
Daß Du mir Lügen ſagſt;
Zeig ſchnelle mir das kleine Kind,
Mit dem Du eben ſprachſt!'

„Ich wickelte es in ein Tuch
Und warf es in das Meer:
„Sink unter," ſprach ich, „ſchwimme fort!"
Ich ſeh' es nimmermehr!"

‚Steh' auf, Marie, zieh' Dich an,
Zur Hochzeit gehe ich
Noch heute hin nach Edinburg,
Und Du begleiteſt mich!'

Und langſam, langſam ſtand ſie auf:
Zog ihre Schuhe an;
Und langſam, langſam ſetzte ſie
Sich auf das Pferd alsdann.

„O, reitet langſam, edle Herr'n,
Der Weg iſt gar zu weit;
Noch Niemand ritt ſo traurig euch,
Wie ich es bin, zur Seit'.

„Die Leute ſehn mich alle an
Und weinen bitterlich;
Ich kam zu einer Hochzeit her,
Sie weinen nicht um mich!"

Sie lachte dreimal, als ſie in
Dem Saal des Richters ſtand;
Es lautete ihr Urtheilsſpruch
Auf Tod durch Henkershand.

„Ihr lieben Damen, weint um mich
Euch nicht die Augen roth;
Hätt' ich mein Kind nicht umgebracht,
Erlitt ich nicht den Tod!

Zieht mir die Kleider aus und laßt
Nur einen Rock mir an;
Verbindet mir's Geſicht, daß ich
Den Strick nicht ſehen kann.

Das gold'ne Haar der Königin
Das kämmt' ich gestern noch,
Und heut' erhalt' ich meinen Lohn
An jenem Galgen hoch!

O, glücklich ist die Jungfrau, die
Stets ihrer Schönheit wacht;
Es hat in dieses Unglück mich
Mein schön Gesicht gebracht!

Hört Schiffer und Matrosen, die
Aus meinem Heimatland,
Sagt meinen Eltern nicht, daß ich
Den Tod am Galgen fand!

Die Mutter dachte nicht, als sie
Mich in der Wiege küßt',
Daß ich dereinst in fremdem Land
Am Galgen sterben müßt'!

Mein Vater dacht' nicht, als zuerst
Er meine Wangen küßt',
Daß ich, sein letzter Hoffnungsstrahl,
Am Galgen sterben müßt'!"

25.

Sir James the Rose.

ir James the Rose, ein Rittersmann,
Hat einen Lord erſchlagen;
Und deſſen Freunde waren auf
Dem Weg ihn zu erjagen.

James iſt zu der Geliebten Haus
Drauf im Galopp geritten;
Er ging zu ſeinem Schatz um ein
Verſteck ſich auszubitten.

‚Sir James, wo willſt du hin,‘ ſie fragt
‚So ſchnell mit deinem Pferde?‘
„Ich muß nach einem fremden Land,
Man iſt mir auf der Fährte!

Doch jetzo, ſag, was ſoll ich thun,
Wo ſoll ich mich verbergen?
Bin Mörder eines Lords, und es
Verfolgen mich die Schergen.“

‚Geh lieber dort in jenes Haus,
Wo ich für dich bezahle;
Ich treffe in der Dämmerung dich
Als treuer Schatz im Thale!‘

Er drehte traurig sich herum
Und ritt fort in die Weite;
Und suchte eine Lagerstätt'
Sich auf der grünen Haide.

Kaum war er fort, als auch vorbei
Schon die Verfolger jagten;
Sie gingen in des Mädchens Haus,
Wo nach Sir James sie fragten.

‚Es ist schon lange her, daß er
Am Haus vorbei geeilet;
Er ritt auf die Gebirge zu,
Gott weiß, wo er jetzt weilet!‘

Sie ritten fort und lohnten ihr
Die Auskunft nur mit Fluchen.
‚Was gebt ihr mir,‘ sie rief, ‚wenn ich
Euch sag, wo er zu suchen?‘

„Sein Geld und Rock sei dein, wenn er
Gebüßt für seine Sünden!“
‚Geht, reitet auf die Haide schnell,
Dort werdet ihr ihn finden!‘

Sie zogen nun zur Haide hin,
Und sahn im Gras dem Grafen.
„Steh auf, Sir James!“ sprach Sir John Greene,
„Es kämpft sich schlecht im Schlafen!

Steh auf, steh auf, Sir James! Wir sind
Zur Rache hergekommen,
Und haben auch derweil du schliefst
Das Schwert Dir abgenommen!“

„O Gnade! Viele eurer ſind,
Mein Tod euch wenig ehret!“
„Zur Rache kommen wir, es wird
Hier keine Gnad' gewähret!“

An einen langen Spieß ſie dann
Sein blutend Herze ſteckten;
Sie trugen es zu ſeiner Maid
Auf daß ſie ſie erſchreckten.

„Sein Rock iſt blutig, und von Gold
War nichts bei ihm zu finden;
Sein Herz an dieſem Spieße mag
Dir unſren Dank verkünden!“

‚Sir James, Sir James, mein lieber Schatz,
Vor Gram werd' ich vergehen!‘
Bei Nacht verließ ſie ſtill das Haus
Und ward nicht mehr geſehen.

26.

Der gute Mann.

Ein guter Mann am Abend ſpät
In ſeinen Hof trat ein;
Da ſah er drin ein Reitpferd ſtehn,
Wo keines ſollte ſein.
‚Sag an, wie kam das Pferd hierher?‘
„Ein Pferd?“ fragt' ſie;
‚Ein Pferd,‘ ſprach er;
‚Sag' an, wie kam das Pferd hierher?‘
„Mein Gott, ich glaube, Du biſt blind,
Und obendrein auch noch verrückt;
Es iſt ja eine braune Kuh,
Die meine Mutter hergeſchickt!“
‚Was?‘ fragte er;
„So iſt's!“ ſprach ſie.
‚Ich ſah mehr von der Welt als Du,
Bin viel gereiſt; doch eine Kuh
Mit einem Sattel ſah ich nie!‘

Der gute Mann am Abend ſpät
Trat in das Zimmer ein;
Da ſah er große Stiefel ſtehn,
Wo keine ſollten ſein.
‚Wo kommen, ſprich, die Stiefel her?‘

„Was?“ ſagte ſie;
‚Wo,‘ fragte er,
‚Wo kommen dieſe Stiefel her?‘
„Mein Gott, ich glaube, Du biſt blind,
Und obendrein auch noch verrückt;
Es ſind ja Waſſereimer, die
Mir heut' der Küfer hergeſchickt!“
‚Was?‘ fragte er;
„So iſt's!“ ſprach ſie.
‚Bin viel gereiſt, war fern und nah,
Doch Sporen, die von Silber, ſah
Ich an den Waſſereimern nie!‘

Der gute Mann am Abend ſpät
Trat in das Zimmer ein;
Da ſah er auf dem Tiſch ein Schwert,
Wo keines ſollte ſein.
‚Sag an, wie kam das Schwert hierher?‘
„Ein Schwert?“ fragt' ſie;
‚Ein Schwert,‘ ſprach er,
‚Sag an, wie kam das Schwert hierher?‘
„Mein Gott, ich glaube, Du biſt blind,
Und obendrein auch noch verrückt;
Es iſt ein Waffeleiſen ja,
Das meine Mutter mir geſchickt!“
‚Was?‘ fragte er;
„So iſt's!“ ſprach ſie.
‚Bin viel gereiſt, war fern und nah,
Jedoch ein Waffeleiſen ſah
Mit einem Silbergriff ich nie!‘

Der gute Mann am Abend ſpät
Trat in das Zimmer ein;
Ein Haarputz, der gepudert, lag,
Wo keiner ſollte ſein.
‚Wo kommt, ſprich, die Perrücke her?‘
„Was?“ fragte ſie;
‚Wo,‘ ſagte er,
‚Wo kommt denn die Perrücke her?‘
„Mein Gott, ich glaube, Du biſt blind,
Und obendrein auch noch verrückt;
Es iſt ja eine Henne, die
Mir meine Mutter heut' geſchickt!“
‚Was?‘ fragte er;
„So iſt's!“ ſprach ſie.
‚Bin viel gereiſt, war fern und nah,
Doch Hennen, die gepudert, ſah
Ich in dem ganzen Leben nie!‘

Der gute Mann am Abend ſpät
Trat in das Zimmer ein;
Ein Reitrock auf dem Bette lag,
Wo keiner ſollte ſein.
‚Sag an, wo kommt der Reitrock her?‘
„Was?“ ſagte ſie;
‚Wo,‘ fragte er,
‚Sag an, wo kommt der Reitrock her?‘
„Mein Gott, ich glaube, Du biſt blind,
Und obendrein auch noch verrückt;
Es ſind ja ein paar Windeln, die
Mir meine Mutter hergeſchickt!“
‚Was?‘ fragte er;

„So iſt's!“ ſprach ſie.
‚Bin viel gereiſt, war fern und nah,
Doch Knöpfe an den Windeln ſah
Ich in dem ganzen Leben nie!‘

Der gute Mann am Abend ſpät
Trat in das Zimmer ein;
Da ſah er einen jungen Mann,
Wo keiner ſollte ſein.
‚Sag an, wie kam der Mann hierher?‘
„Ein Mann?“ fragt' ſie;
‚Ein Mann,‘ ſprach er;
‚Sag an, wie kam der Mann hierher?‘
„Mein Gott, ich glaube, Du biſt blind,
Und obendrein auch noch verrückt;
Es iſt die neue Milchmagd ja,
Die meine Mutter hergeſchickt!“
‚Was?‘ fragte er;
„So iſt's!“ ſprach ſie.
‚Bin viel gereiſt, war fern und nah,
Doch eine junge Magd ich ſah
Mit einem ſolchen Schnurrbart nie!‘

27.

Edward.

„Was iſt Dein Schwert ſo blutig, ſag,
Edward, Edward?'
„Den Falken mein ich heut' erſtach,
Mutter, Mutter,
Und hatte nur den einen."

,So roth macht Falkenblut kein Schwert,
Edward, Edward?'
„O ich erſtach mein braunes Pferd,
Mutter, Mutter,
Und hatte nur das eine!"

,Du haſt noch mehr, Dein Pferd war ſchwach,
Edward, Edward?'
„Den Vater mein ich heut' erſtach,
Mutter, Mutter,
Wie bin ich trüb und traurig!"

‚Wie ſühnſt Du Deines Vater's Tod,
Edward, Edward?‘
„Ich ſetze mich in jenes Boot,
Mutter, Mutter,
Verlaſſe meine Heimath!“

‚Was ſoll mit Deinem Schloß geſchehn,
Edward, Edward?‘
„Bis es zuſammenbricht, mag's ſtehn,
Mutter, Mutter,
Ich kann nicht länger weilen!“

‚Was iſt für Weib und Kind bereit,
Edward, Edward?‘
„Der Bettelſack, die Welt iſt weit!
Mutter, Mutter,
Ich mag ſie nicht mehr ſehen!“

‚Und was gibſt Du der Mutter Dein,
Edward, Edward?‘
„Auf ewig ſollſt verflucht Du ſein,
Mutter, Mutter,
Du haſt mir ſchlecht gerathen.“

28.

Foodrage.

Der König Easton liebt ihr Land,
Der König Westen liebt ihr Gold;
Doch König Honor freite sie,
Nur weil sie schön und weil sie hold.

Als sie vermählt ein halbes Jahr,
Sprach man im ganzen Lande frei,
Daß unzufrieden jeder Lord
Mit König Honor's Herrschaft sei.

Kommt, werft das Loos, wen's trifft, der soll
Des Unterdrückers Mörder sein.
‚Laßt', Foodrage sprach, ‚die Ehre mir,
Uns vom Tyrannen zu befrein!'

Zur Mitternacht dann auf den Weg
Zum Schlosse Foodrage sich begab,
Er sah den Wächter an dem Thor,
Und nahm ihm seine Schlüssel ab.

Die Thüren, die er öffnet', schloß
Gleich hinter sich er wieder zu;
Der König hört's: „Was willst Du hier,
Was störst Du mich in meiner Ruh?"

‚Frag mich nicht lange, denn Du bist
Dir Deiner Thaten wohl bewußt!‘
Er nahm ein Messer, breit und scharf,
Und stieß es tief ihm in die Brust.

Es kam die Königin und fing
Auf ihren Knie'n zu klagen an:
„O, Foodrage, laß am Leben mich,
Nie hab' ich Dir ein Leids gethan!

Schenk, Foodrage, mir das Leben nur
Auf eine kurze, kurze Frist!
O, Foodrage, schenk' das Leben mir
Bis daß mein Kind geboren ist!“

‚Wenn es ein Mädchen ist, dann soll
Verpflegt es werden‘, sprach er drauf;
„Doch wenn Dein Kind ein Knabe ist,
Häng' ich's am höchsten Baume auf!“

Es gaben auf die Königin
Nun vier und zwanzig Ritter Acht;
Sie haben ihre Zimmerthür
Getreu bewacht bei Tag und Nacht.

Nun eines Tags die Wächter lud
Zu Wein und Bier sie alle ein;
Und als die Fässer sie geleert,
Da schliefen sanft und fest sie ein.

Und aus dem Fenster stieg sie dann,
Und ging hinab des Schlosses Wall
Ganz unbemerkt; und sie gebar
Ein Söhnlein dann in einem Stall.

„Das Loos entſcheid'", ein Ritter ſprach,
Wer ſuchen muß die Königin!"
Den edlen Wilhelm traf das Loos;
Statt ſeiner ſchickt' ſein Weib er hin.

Und als die Königin ſie ſah
Verzweifelnd auf die Knie' ſie fiel.
„Steh auf, ſteh auf, es paßt ſich nicht;
Es iſt der Höflichkeit zu viel!"

„Ich ſteh' nicht eher auf bis daß
Du einen Wunſch gewährest mir;
Gib Deine Tochter mir und nimm
Des König Honor's Sohn dafür!

Lehr, meinen Falken Alles, was
Ein Ritter heutzutage treibt;
Und Deine Turteltaube lehr'
Ich, wie man lieſt und wie man ſchreibt!"

Der edle Wilhelm ritt einſt aus
Zur Jagd nach langer, langer Zeit;
Als wackerer Gefährte ritt
Ihm König Honor's Sohn zur Seit'.

Sie ritten beide durch den Wald,
Es war an einem Sommertag;
Sie kamen an ein ſtolzes Schloß,
Das hoch auf einem Felſen lag.

‚Siehſt Du dies hohe, ſtarke Schloß
Dem keines in dem Lande gleicht?
Du erbſt es einſt, wenn ſeinen Herrn
Das Schickſal über Nacht erreicht!'

„Wie, ich ſoll Erbe ſein? dafür
Sind mir die Gründe unbekannt;
Es wohnet Foodrage ja darin,
Und ich bin nicht mit ihm verwandt!“

‚Wenn Du den Foodrage tödteſt, thätſt
Du nur was Kindes Recht und Pflicht;
Denn er erſchlug den Vater Dein
Eh' Dich beſchien der Sonne Licht!

Es tadelt Dich für Foodrage's Tod
Kein Ritter auf der ganzen Welt;
Die Königin, die Mutter Dein,
Bis heut er noch gefangen hält!‘

„Was Ihr, o edler Ritter, ſprecht,
Iſt Ernſt es, oder iſt es Hohn?“
‚Die Mutter Dein iſt Königin,
Und Du biſt König Honor's Sohn!‘

„Wenn König Honor's Sohn ich bin,
Schwör ich bei meiner Seligkeit,
Daß meine Mutter noch vor Nacht
Aus dem Gefängniß wird befreit!“

Er nahm den Bogen drauf zur Hand
Und ſchlich ſich auf des Schloſſes Wall,
Es bracht ein gutgezielter Pfeil
Den König Foodrage bald zu Fall.

Und mit dem edlen Wilhelm theilt'
Er dankbar dann ſein ganzes Land;
Der Turteltaube, ſchön und gut,
Reicht' er zum Ehebund die Hand.

29.

Bonny May.

Ein Mädchen auf der Wieſe molk
Die Kühe einſt zur Abendzeit;
Ein Jüngling ritt an ihr vorbei,
Dem wohlgefiel die ſchöne Maid.

‚Zeig mir den Steig,‘ er ſprach zu ihr,
‚Auf dem man nach dem Schloſſe geht!‘
„Wenn ich den Weg Dir zeigen würd’,
Käm ich nach Hauſe viel zu ſpät!“

Und als die Maid nach Hauſe kam,
Da ſchienen alle Sternelein.
„Wo kommſt Du, Tochter, her ſo ſpät?
Du wareſt ſicher nicht allein!“

„Ich habe einem jungen Mann
Noch ſpät den Weg zum Schloß gezeigt;
An Schönheit und an Freundlichkeit
Im ganzen Land ihm Niemand gleicht!“

Nach einem halben Jahre molk
Das Mädchen wieder ihre Küh;
Sie ſeufzte tief und weinte ſtill,
Die Arbeit macht’ ihr viele Müh!

Da trat ein fremder Herr zu ihr,
Ein Rittersmann ſchien er zu ſein.
‚Wer wird,‘ fragt' er, ‚vielliebe Maid,
Zu Deinem Kinde Vater ſein?‘

„Sein Vater iſt ſo gut wie Du,
Kein Mann im ganzen Land ihm gleicht!“
‚Kennſt Du mich nicht? Du haſt mir einſt
Zur Mitternacht den Weg gezeigt!‘

Er nahm ſie bei der weißen Hand,
Und ſetzt' auf ſeinen Schimmel ſie:
‚Komm mit; es mag der Vater Dein,
Nach Hauſe treiben ſeine Küh.

Ein großes Land mein eigen iſt
Mit Schlöſſern und mit Burgen fein,
Und Du, Geliebte, ſollſt darin
Gebieterin von heut' an ſein!‘

30.

Jung Johnstone.

Mit einem Kapitäne
Jung Johnstone saß beim Weine;
‚Du heirath'st meine Schwester,
Ich nehm' zur Frau die Deine!'

„Zum Weibe sie zu nehmen
Würd ich gar bald bereuen;
Doch werd' ich im Geheimen
Mich ihrer oft erfreuen!"

Jung Johnstone griff zum Schwerte
Als jener so gesprochen;
Und bald lag auf der Erde
Der Kapitän erstochen.

Er ging zu seiner Schwester;
‚Sag, wo bist Du gewesen?'
„Ich ging zur Schule heute,
Ein gutes Buch zu lesen!

Ich sah in einem Traume
Den Kapitän erschlagen,
Und viele edle Ritter
Bewaffnet nach Dir jagen."

‚Dein Traum kann ſich erfüllen,
Bald wird man nach mir jagen;
Ich hab' in einem Streite
Den Kapitän erſchlagen!‘

„Und haſt Du ihn erſchlagen,
Mög' ſchlimm Dir es ergehen;
Ich möchte Dich noch heute
Hoch an dem Galgen ſehen!“

Er kam zu ſeiner Liebſten:
‚Sag, wo biſt du geweſen?‘
„Ging heute nach der Schule
Ein gutes Buch zu leſen!

Ich ſah in einem Traume
Den Bruder mein erſchlagen,
Und viele edle Ritter
Bewaffnet nach Dir jagen.“

‚Dein Traum kann ſich erfüllen,
Bald wird man nach mir jagen;
Ich habe Deinen Bruder,
Im Streite heut' erſchlagen!‘

„Um meinen todten Bruder
Soll keine Thräne fließen,
Wenn Du nur nicht am Galgen
Die raſche That mußt büßen!

Tritt ein, mein lieber Johnſtone,
Ich laſſe von Dir nimmer;
Ich werde Dich verſtecken
In einem ſich'ren Zimmer!“

Sacht ſchlich er in ihr Zimmer,
Daß Niemand es erführe;
Und vier und zwanzig Ritter
Die klopften an der Thüre:

„„Sag, iſt kein blut'ger Ritter
Am Schloß vorbei gekommen?
Es hat in dieſer Richtung
Er ſeinen Weg genommen!

Es waren ſeine Falken
Voll Blut und ſeine Hunde,
Auf einem weißen Pferde
Saß er vor einer Stunde!““

„Ja, roth die Falken waren,
Und blutig ſeine Hunde;
Er ritt auf einem Schimmel
Vorbei vor einer Stunde.

Wollt einen Augenblick Ihr
Beim Weine hier verweilen,
So tretet ein; Ihr werdet
Noch ſicher ihn ereilen!“

„„Wir werden auf dem Rückweg
An Deinem Wein uns laben;
Hab' Dank; auf Wiederſehen,
Wenn wir den Mörder haben!““

„Sei ruhig, lieber Johnſtone,
Vergebens iſt Dein Bangen;
Die Feinde, die Dich ſuchten,
Die ſind bereits gegangen!“

Nacht war es in dem Zimmer,
Er griff nach seinem Schwerte,
Bald lag in ihrem Blute
Das Mädchen auf der Erde.

„Was fehlt Dir, lieber Johnstone?
Was ist mit Dir geschehen?
Ich muß für Deine Rettung
Gar schlechten Dank nun sehen!“

‚O Gott, o Gott, Geliebte!
Was hab ich doch verbrochen!
Ich glaubt', es sei ein Feind hier,
Und habe Dich erstochen!‘

„Fort, fort, mein lieber Johnstone!
Gott möge Dich bewahren!
Daß ich durch Dich gestorben
Soll nie ein Mensch erfahren.“

Er sprang auf's Pferd im Hofe,
Daß schnell davon er eile;
Doch in sein Herze flogen
Bald vier und zwanzig Pfeile.

31.

Marjorie.

Die ſchönſte Maid in Schottland war
Die liebe Marjorie;
Jung Benjie war ein ſchöner Mann,
Und dieſen liebte ſie.

Er liebt' ſie auch und hatte doch
Einſt bittren Streit mit ihr.
Sie ſprach: ‚Geh Deiner Wege, ich
Wähl' einen Andern mir!‘

Voll Eigenſinn Jung Benjie war,
Und ließ die Maid allein.
Am Abend ſtand vor ihrem Haus
Er ſpät im Mondenſchein.

„O öffne, mein geliebter Schatz,
O öffne mir die Thür!“
‚Ich kann nicht öffnen, Schatz, es ſind
Ja meine Brüder hier.‘

„Du lügſt, Du lügſt! ich ſah ſie ja
Soeben an dem Fluß;
Es ſcheint, daß einem Andern Dich
Ich überlaſſen muß.“

Sie drehte sich herum, im Aug'
Da standen Thränen ihr:
‚Ich laß Dich nicht herein, doch komm'
Ich gleich hinab zu Dir!'

Sie lacht' und fragt: ‚Was that ich Dir,
Daß ich so leiden muß?'
Er aber sprach kein Wort und stieß
Hinab sie in den Fluß.

Der Fluß war tief, der Fluß war breit
Und laut der Sturmwind heult'.
Und eh das Ufer sie erreicht,
Hat sie der Tod ereilt.

Zum ältesten der Brüder sprach
Der zweite: „Bruder, sieh,
Dort schwimmt ein Leichnam, ist es nicht
Die Schwester Marjorie?"

Der Dritt' alsbald die Leiche hat
An's Ufer dann gebracht:
„Sag, Schwester Marjorie, wer gab
Den Tod Dir in der Nacht?"

„Laßt Todtenwache halten uns
Und hören, was sie sagt;
Zu Mitternacht die Todte uns
Des Mörder's Namen sagt!"

Und als die Geisterstunde kam
Und tief schon brannt' das Licht,
Da reckte sich die Maid, und es
Bewegt' sich ihr Gesicht:

‚Jung Benjie war der einzge Mann,
Dem ich mein Herze gab;
Voll Eigensinn er war, er stieß
Mich in den Fluß hinab!‘

„Soll er am Baum, soll er im Fluß
Ersehn, was er verdient?
Werd' er des Augenlichts beraubt,
Daß Deinen Tod er sühnt?“

‚Der Galgen und der Tod im Fluß
Ist's nicht, das er verdient;
Doch stecht ihm beide Augen aus,
Dann ist mein Tod gesühnt!

Ein treuer Diener doch im Haus
Stets seiner achten muß;
Und alle sieben Jahre führt
Ihn her an diesen Fluß!‘

32.

Gordie.

Im Nord' fand eine Schlacht einſt ſtatt,
Bei Forde auf dem Plan;
Es fiel Sir Charles Hay; man ſagt
Gordie ſei Schuld daran.

Und Gordie hat drauf einen Brief
An ſeine Frau geſandt:
‚Willſt Du mich ſehn, nach Edinburg
Eil' ſchnell und unverwandt.‘

Als ſie den Brief erbrach, ward ſie
Vor Luſt und Freude roth;
Als ſie die erſte Zeile las,
Ward blaß ſie wie der Tod.

„Auf! Sattelt mir mein graues Pferd,
Ich trotze der Gefahr!“
Sie ritt ohn' Trank und Speiſe, bis
In Edinburg ſie war.

Ein Holzblock auf dem Richtplatz ſtand,
Es lag ein Schwert dabei;
In Eiſenfeſſeln, ſtark und ſchwer,
Führt Gordie man herbei.

Still Gordie in den Fesseln ging,
Von Stahl und Eisen schwer;
Am ganzen Hofe war kein Mann,
Der tapfrer war als er.

Sie kniete vor dem König hin
Mit thränenvollem Blick.
„Verzeihe gnäd'ger Fürst, und gib
Mir meinen Mann zurück!"

‚Scharfrichter!' barsch der König rief,
‚Schlag schnell den Kopf ihm ab!'
„O, gib mir meinen Mann zurück,
Nimm Alles, was ich hab'!"

Ein alter Lord zum König sprach:
„Gib für fünftausend Pfund
Den Mann zurück, doch zahlen muß
Sie noch zu dieser Stund!"

Es schenkten ihr die Lords und Frau'n
Viel Gold und Silber dann;
Und bald darnach hielt in den Arm
Sie ihren freien Mann.

33.

Anna Bothwell's Klage.

Sei ruhig, Kind, und ſchlafe ein
Dein Weinen ſchafft der Mutter Pein;
Sei ruhig, Kind, das Mutterherz
Bricht ohnehin vor Gram und Schmerz.
Dein Vater bracht' mir großes Leid
Du biſt nun meine einz'ge Freud'!

Kind, weine nicht! nur wenn du lachſt,
Die Mutter dein du glücklich machſt;
Doch lächle wie dein Vater nicht
In jedes Mädchens Angeſicht;
Dein Auge hat denſelben Blick,
Dem ich verdank' mein Mißgeſchick.

Weh' mir, daß ich ihn einſt erhört',
Als er mit Worten mich bethört!
Wie falſch er war, verrieth ja nicht
Sein heil'ger Schwur und ſchön Geſicht.
O, wie er jetzt ſo grauſam iſt,
Daß er ſein Kind und mich vergißt.

Als ich, von Worten ſüß bethört,
Sein Fleh'n um Gegenlieb' erhört,
Hätt' nie und nimmer ich gedacht,
Daß Falſchheit aus dem Aug' ihm lacht!

Als ich gefallen, ward mir klar
Wie er so ehrvergessen war.

Leb', Falscher, wohl! Kein Kuß erfreu'
Von einer Jungfrau dich auf's Neu;
Es möge nie ein Mägdelein
Mehr lauschen deinen Schmeichelei'n;
Der, welcher deinem Schwure glaubt,
Ist bald des Lebensglücks beraubt!

O, schließe deine Aeuglein hell;
Dein Vater, er vergaß uns schnell.
Mit Eidestreu' er mich betrog,
Und dann fort in den Krieg er zog.
Sei still! Nur Gott weiß, wo er weilt,
Und ob mein Fluch ihn schon ereilt.

Von Trauer tiefer Reu' benetzt,
Da segnet er vielleicht dich jetzt;
Er nagt vielleicht am Hungertuch,
Er ist vielleicht wol todt; mein Fluch
Er folge ihm nicht in's Gericht,
Wo Gott, der Herr, sein Urtheil spricht.

O, wär' ich doch in seiner Näh',
Daß ich in seinem Blut ihn säh';
O, säh' ich seinen Sterbeblick,
Gern nähm' ich meinen Fluch zurück,
Und küßte ihm sein bleich Gesicht,
Vergäb' ihm, doch vergäße nicht!

34.

Annan Water.

Der Annan-Fluß iſt tief, doch ſchön
Iſt Anna, meine Freude!
Komm, ſattle ſchnelle mir mein Pferd,
Auf daß ich zu ihr reite!'

Er ſprang auf ſeinen Rappen flink,
Nahm in die Hand die Zügel;
Und dann ging es in Sturm und Saus
Fort über Berg und Hügel.

Der Fluß ging hoch; der Reiter ſtand
Am Ufer wie verloren.
Der Rappe war wie feſtgebannt
Und ſpottete der Sporen.

,Komm, Fiſcher, her, Du trotzteſt oft
Für Goldeswerth dem Tode;
Zu Anna fahr' hinüber mich
In Deinem ſichren Boote!'

„Ach, geſtern Abend ließ ich mich,
Durch heil'gen Eid bezwingen,
Für alles Gold in Schottland nicht
Zur Anna Dich zu bringen!"

‚Gott gebe, daß durch Schwimmen ich
Das Ufer dann erreiche!‘
Er sprang hinein — am nächsten Tag
Fand man ihn — eine Leiche.

35.

Lord Roslin's einzig Töchterlein.

Lord Roslin's einzig Töchterlein
Ging von des Vaters Schloß;
Da sah sie Oberst Wedderburn,
Er saß auf hohem Roß.
‚Solch schönes Kind,‘ er sprach, ‚gibt's sonst
Wol nicht im ganzen Land;
Ich reichte ihm von Herzen gern
Zum Ehebund die Hand!‘

Er sprang von seinem Pferd und sprach:
‚Besteig es, schöne Maid!‘
Sie nahm sein Anerbieten an,
Er ging ihr froh zur Seit'.
Er führt' nach einem Wirthshaus sie,
Das an dem Wege stand:
‚Mein lieber Schatz, zum Ehebund
Reicht' gern ich Dir die Hand!‘

„Sei still und zeige mir zuerst,
Daß Du mich wahrhaft liebst;
Ich werd' Dein Eheweib, sobald
Du mir drei Speisen gibst:

Ein Vöglein ohne Galle bring',
Ein Hühnlein ohne Bein,
Und eine Kirsche ohne Kern,
Dann werd' Dein Weib ich sein!"

‚Wenn ausgeblüht der Kirschbaum, hat
Die Frucht noch keinen Stein;
So lang das Hühnlein in dem Ei,
Wird's ohne Knochen sein.
Daß gallenlos die Taube, seit
Der Sündfluth ist bekannt.
Nun, schöne Jungfrau, reiche mir
Zum Ehebund die Hand!'

„Sag, was ist grüner als das Gras,
Was tiefer als die See;
Wen will kein schlechtes Weib zum Mann,
Was ist die höchste Höh'?
Sag, welcher Vogel singt' zuerst?
Wo fällt zuerst der Thau?
Wenn Du die richt'ge Antwort gibst,
Dann werd' ich Deine Frau!"

‚Grünspan ist grüner; tiefer ist
Die Hölle als die See;
Kein Weib den Teufel will, so hoch
Ist nichts wie Himmelshöh.
Es kräht der Hahn zuerst, es fällt
Auf Bäume erst der Thau.
Drum, Mädchen, reiche mir die Hand
Und werde meine Frau!'

Drauf reicht' sie ihm zum Ehebund
Die kleine weiße Hand,
Und zur Vermählung auch sich bald
Ein guter Priester fand.
„Ich hab'," am nächsten Tag sie sprach,
„Zur Freude allen Grund:
Ein guter und ein kluger Mann
Ist doch ein selt'ner Fund!"

36.

König Heinrich.

Es baute König Heinrich sich
Ein Häuschen in den Wald;
Von Morgens früh bis Abends spät
Sein silbern' Jagdhorn schallt.

Als er in seinem Zimmer einst
Am Abend saß allein,
Trat leise, so daß kaum er's hört,
Ein Geist zu ihm herein.

Groß war er; und sein Nasenbein
Wol einer Keule glich.
Er gab den Mantel ihm und sprach:
‚Hier, Weib, bedecke dich!'

„O, König Heinrich, gib mir Fleisch,
Ein großes Stück gib mir!"
‚Es ist kein Fleisch im ganzen Haus,
Sonst gäb' ich's gerne dir!'

„Dann schlacht' dein braunes Pferd!" Er that's
Und bracht ihr dann ein Stück.
Sie aß das Pferd und ließ davon
Nur Haut und Haar zurück.

„O, König Heinrich, gib mir Fleisch,
Ein großes Stück gib mir!"
‚Es ist kein Fleisch im ganzen Haus,
Sonst gäb' ich's gerne dir!'

„Dann schlacht' die Hunde!" Heinrich that's;
Sein Herz gar traurig war.
Sie aß die Hunde auf und ließ
Nur übrig Haut und Haar.

„O, König Heinrich, gib mir Fleisch,
Ein großes Stück gib mir!"
‚Es ist kein Fleisch in meinem Haus,
Sonst gäb ich's gerne dir!'

„Die Falken schlachte!" Heinrich that's
Und brachte Stück für Stück.
Sie aß sie alle auf und ließ
Die Federn nur zurück.

„O, König, mir zu trinken gib,
O, gib zu trinken mir!"
‚Recht gerne, liebe Frau, doch hab'
Ich keinen Becher hier!'

„Die Pferdehaut zusammen näh'
Und fülle sie mit Wein."
Er that's. Sie trank sie aus und ließ
Auch keinen Tropfen drein.

„O, König Heinrich, zeige mir
Ein Bett jetzt für die Nacht;
Auf weichem Haidegras ist ja
Ein Lager bald gemacht!"

Er macht' ein Bett aus Haidegras;
Sie legte ſich zur Ruh.
Darnach er ſeinen Mantel nahm
Und deckt' damit ſie zu.

„Jetzt, König, zieh die Kleider aus
Und lege Dich zu mir!“
Er ſeufzte tief; doch er gehorcht'
Und legte ſich zu ihr.

Und als die Sonnenſtrahlen früh
Erweckt' den nächſten Tag,
Die ſchönſte Jungfrau von der Welt
An Heinrich's Seite lag.

‚Sag, Jungfrau‘, Heinrich fragt, ‚was mir
Noch Alles wird geſcheh'n?‘
„Mit Deinem Tod wird dieſer Spaß,“
Sprach ſie, „zu Ende geh'n!

Manch edler Ritter Jahr und Tag
Um mich geworben hat;
Doch fand ich keinen, der wie Du
Mir meinen Willen that!“

Anmerkungen.

Nr. 1. Seite 1. Das Original (Proud Lady Margaret) befindet sich p. 62, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 2. Seite 5. Das in der Uebersetzung verkürzte Original ist p. 185, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland' nachzulesen.

Nr. 3. Seite 7. Die ursprüngliche Version des bekannten ‚Froggie would a-wooing go' befindet sich p. 97, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 4. Seite 9. Das Original dieser Ballade, das unter den Titeln ‚Two Brothers' und ‚The Wood o' Warslin'' (the wood of wrestling) bekannt ist, befindet sich p. 193, vol I. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 5. Seite 11. Das Original dieser sehr verbreiteten Ballade befindet sich in Percy's ‚Reliques' unter dem Titel: ‚Child Waters'. Wir haben sie hier nach der Version in Aytoun's Ballad Book (p. 239, vol. I.) übersetzt.

Nr. 6. Seite 15. Das Original ist p. 99, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland' nachzulesen.

Nr. 7. Seite 17. Wegen des Originals siehe p. 104, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 8. Seite 21. Das Original dieses Gedichtes befindet sich in Walther Scott's ‚Lay of the last Minstrel'.

Der erste Vers lautet:

‚It was an English ladye bright,
(The sun shines fair on Carlisle wall.)
And she would marry a Scottish knight,
For Love will still be lord of all.'

Den von uns ausgelassenen Refrain hat Scott aus einem alten schottischen Liede entnommen, dessen erster Vers nach einer Anmerkung zum sechsten Gesange des erwähnten Epos also heißt:

‚She leaned her back against a thorn,
The sun shines fair on Carlisle wa';
And there she has her young babe born,
And the lyon shall be lord of a'.'

Dieses sehr populäre Lied wird jedoch mit verschiedenen Refrains gesungen; die bekanntesten scheinen die folgenden zu sein:

‚Fine flowers in the valley,
The red, green and the yellow.,
(Siehe Aytoun's ‚Ballads of Scotland', vol. I.)

Und:

‚Fine flowers in the valley,
And the green leaves they grow rarely.'
(Siehe Allingham's ‚Ballad Book'.)

Nr. 9. Seite 22. Wegen des Originals siehe p. 175, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 10. Seite 24. Diese fragmentarische Ballade wurde zuerst durch Motherwell bekannt, der sie mündlicher Ueberlieferung verdankte. Siehe auch p. 355, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 11. Seite 28. Das Original dieser um einige Verse verkürzten Ballade befindet sich p. 183, vol. I. von ‚Ballads of Scotland' woselbst auch das Nähere über die historische Basis derselben nachzulesen ist.

Nr. 12. Seite 30. Das Original ist in Scott's ‚Border Minstrelsy, p. 295, vol. II. und in Aytoun's ‚Ballads of Scotland' nachzulesen.

Nr. 13. Seite 33. Diese Ballade wurde zuerst im Jahre 1755 (Aytoun schreibt 1775) von Robert und Andrew Foulis in Glasgow herausgegeben und wurde später mit einigen Zusätzen in Percys ‚Reliques' p. 97. vol. I. aufgenommen; auch befindet sie sich in mehreren Sammlungen neueren Datums in verschiedenen Lesarten. — Sie hat eine historische Basis. Edon o'Gordon war Adam Gordon von Auchindown, der im Jahre 1571, wie Crawford in seinen Memoiren schreibt, den Hauptman Kerr abschickte, um im Namen der Königin Mary vom Schlosse Towie Besitz zu nehmen. Da der Eigenthümer desselben nicht zu Hause war und seine Frau eine sehr herausfordernde Sprache gebrauchte, so ließ Kerr das Schloß in Brand stecken, wobei sieben und dreißig Personen das Leben verloren. Weil nun Gordon diese Schandthat indirect gut hieß und Kerr nicht den geringsten Verweis gab, so wurde er allgemein für dessen Mitschuldigen gehalten.

Nr. 14. Seite 38. Das Original, ‚The wife of Auchtermuchty', befindet sich p. 162, vol I. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 15. Seite 42. Das Original befindet sich im ‚Hawick Museum' (1784), aus dem es später in mehrere Sammlungen (Scott's Border Mintrelsy und Aytoun's Ballad Book p. 167, vol. I.) überging.

Nr. 16. Seite 48. Das Original ‚The harper of Lochmaben' befindet sich in Johnson's ‚Museum', dem es Aytoun für seine Sammlung entlehnt hat. Die Version desselben Gedichtes in Scott's ‚Border Minstrelsy' weicht in einigen Punkten davon ab.

Nr. 17. Seite 51. Versionen dieser Ballade befinden sich beinahe in allen Sammlungen altschottischer Volksgesänge. Diejenige, welche Scott in seinem Werke ‚Mintrelsy of the Scottish Border' gibt, enthält mehre Verse neueren Datums. Die besten Originale finden sich in Allingham's ‚Ballad Book' und in Aytoun's ‚Ballads of Scotland' p. 7, vol. I. Carterhaugh ist eine Ebene in Selkirkshire, und die Bewohner derselben glauben noch jetzt den Platz bezeichnen zu können, wo die betreffende Begebenheit stattfand.

Nr. 18. Seite 56. Das Original dieses populären Gedichtes befindet sich in sehr vielen Sammlungen (Scott, Motherwell, Buchan, Allingham u. s. w.); die beste Version nach unserer Ansicht ist im ersten Bande von Aytoun's ‚Ballads of Scotland' enthalten.

Nr. 19. Seite 59. Bruchstücke dieser Ballade befinden sich in mehreren Sammlungen. Die erste vollständige Version theilte Aytoun im ersten Bande (S. 133) seiner ‚Ballads of Scotland' mit, woselbst das Nähere darüber nachgelesen werden kann.

Nr. 20. Seite 62. Das Original dieses Gedichtes befindet sich unter dem Titel ‚The Bluidy Sark' in Laing's ‚Select Remains of the Ancient Popular Poetry of Scotland' (1822). Es stammt ursprünglich aus der Feder Robert Henryson's, eines talentvollen, aber bis jetzt wenig gewürdigten Dichters, der zur Zeit James II. lebte. — Die angehängte ‚moralitas' haben wir bei der Uebersetzung ausgelassen. Walther Scott nahm dieses Gedicht zum Vorwurf seines ‚Lay of the Blody vest' in dem Roman ‚Talisman'.

Nr. 21. Seite 65. Walther Scott nahm diese Ballade zum Vorwurf seines Gedichtes ‚Young Lochinvar'. Das Original befindet sich p. 80, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland' und in mehreren anderen Sammlungen.

Nr. 22. Seite 69. Das Original dieses Gedichtes befindet sich in mehreren Sammlungen schottischer Volkslieder; wir haben es nach der Version, die sich p. 54, vol. I. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland' befindet, übersetzt. Die Lieder, welche mit dem Namen Sir William Wallace verknüpft sind, verdanken ihre Popularität hauptsächlich einem wandernden Sänger, der als ‚Blind Harry' bezeichnet wird. John Mair, der unter den lateinischen Namen Major eine Abhandlung, ‚De Gestis Scotorum' veröffentlicht hat, sagt darüber: ‚In meiner Jugend stellte Henry, der seit seiner Geburt blind war, ein Buch über die Thaten von Sir William Wallace zusammen. Er sammelte alle Erzählungen, welche im Volke im Umlauf waren und reimte sie, was er meisterhaft verstand. Durch das Vortragen dieser Gedichte vor wohlhabenden Leuten verdiente er sich seinen Unterhalt'.

Nr. 23. Seite 72. Das Original befindet sich p. 116, vol. I. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'. — Chambers hat es in seiner Sammlung mit dem Gedichte ‚The Wife of Ushers Well', dessen Uebersetzung sich in meinem Werke ‚Lieder und Romanzen Altenglands (Köthen 1872)' befindet, zusammengestellt, trotzdem durchaus keine stichhaltigen Gründe dafür vorliegen.

Nr. 24. Seite 76. Das Original befindet sich p. 44, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 25. Seite 79. Das Original befindet sich p. 91, vol. II. in Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 26. Seite 82. Das Original wurde von Herd entdeckt und erschien zuerst in dessen Sammlung schottischer Volkslieder. Im ersten Bande von Aytoun's bekannter Sammlung befindet sich ein Abdruck davon. Eine andere deutsche Uebersetzung ist in Wolff's ‚Hausschatz der Volkspoesie' (S. 230) nachzulesen. — Eine in Deutschland populär gewordene freie Nachbildung von Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer erschien zuerst im Göttinger Musenalmanach von 1790 (S. 61—64); vergl. Hoffmann von Fallersleben, ‚Unsere volksthümlichen Lieder' Nr. 478. Dasselbe Thema in verwandter Gestaltung ist sowol in romanischen wie germanischen, slavischen und magyarischen Volksliedern behandelt worden; ein flandrisches bietet deutsch Ph. E. Nathusius in den Anhängen zu seiner Béranger-Uebersetzung (S. 447) und ein ungarisches Ludwig Aigner in seiner Sammlung.

Nr. 27. Seite 86. Diese Ballade wurde hauptsächlich durch Herder bekannt. Wir haben die einzelnen Strophen etwas abgekürzt. — Das Original erschien zuerst in Percy's ‚Reliques'. Siehe auf p. 19, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 28. Seite 88. Das Original erschien zuerst in Scott's ‚Border Minstrelsy'. Ein Abdruck davon befindet sich p. 120, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 29. Seite 92. Das Original befindet sich p. 375, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'. Eine längere Version, ‚The Original Ballad of the Broom of Cowdenknows' ist in Scott's ‚Border Minstrelsy' nachzulesen.

Nr. 30. Seite 94. Das Original befindet sich p. 110, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 31. Seite 98. Das Original befindet sich in Scott's ‚Border Minstrelsy'. Siehe auch p. 774, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'. Eine andere, aber nicht so vollständige Version ist in Buchan's Sammlung unter dem Titel ‚Bondsey and Maisry' nachzulesen.

Nr. 32. Seite 101. Das Original erschien zuerst nach einer Mittheilung von Robert Burns in Johnson's ‚Museum'. Siehe auch p. 49, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Nr. 33. Seite 103. Diese Ballade bezieht sich auf die Tochter des Bischofs Adam Bothwell, die von Sir Alexander Erskine verlassen wurde. Letzterer fand seinen Tod bei der Explosion des Pulvermagazins zu Dunglaß im Jahre 1640. — Das in der Uebersetzung um die Hälfte verkürzte Original ist p. 49, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland' nachzulesen.

Nr. 34. Seite 105. Das Original befindet sich in ‚Minstrelsy of the Scottish Border'.

Nr. 35. Seite 107. Das Original dieser sehr populären Ballade befindet sich p. 286, vol. I. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'. Wir haben sie in der Uebersetzung etwas gekürzt.

Nr. 36. Seite 110. Das Original befindet sich p. 22, vol. II. von Aytoun's ‚Ballads of Scotland'.

Cincinnati, O., Mai 1874.

Karl Knortz.

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.